

# Luthers Selbstmord.

Eine Geschichtslüge P. Majunkes

beleuchtet

von

D. Th. Nolde,

ord. Prof. der hist. Theologie in Erlangen.

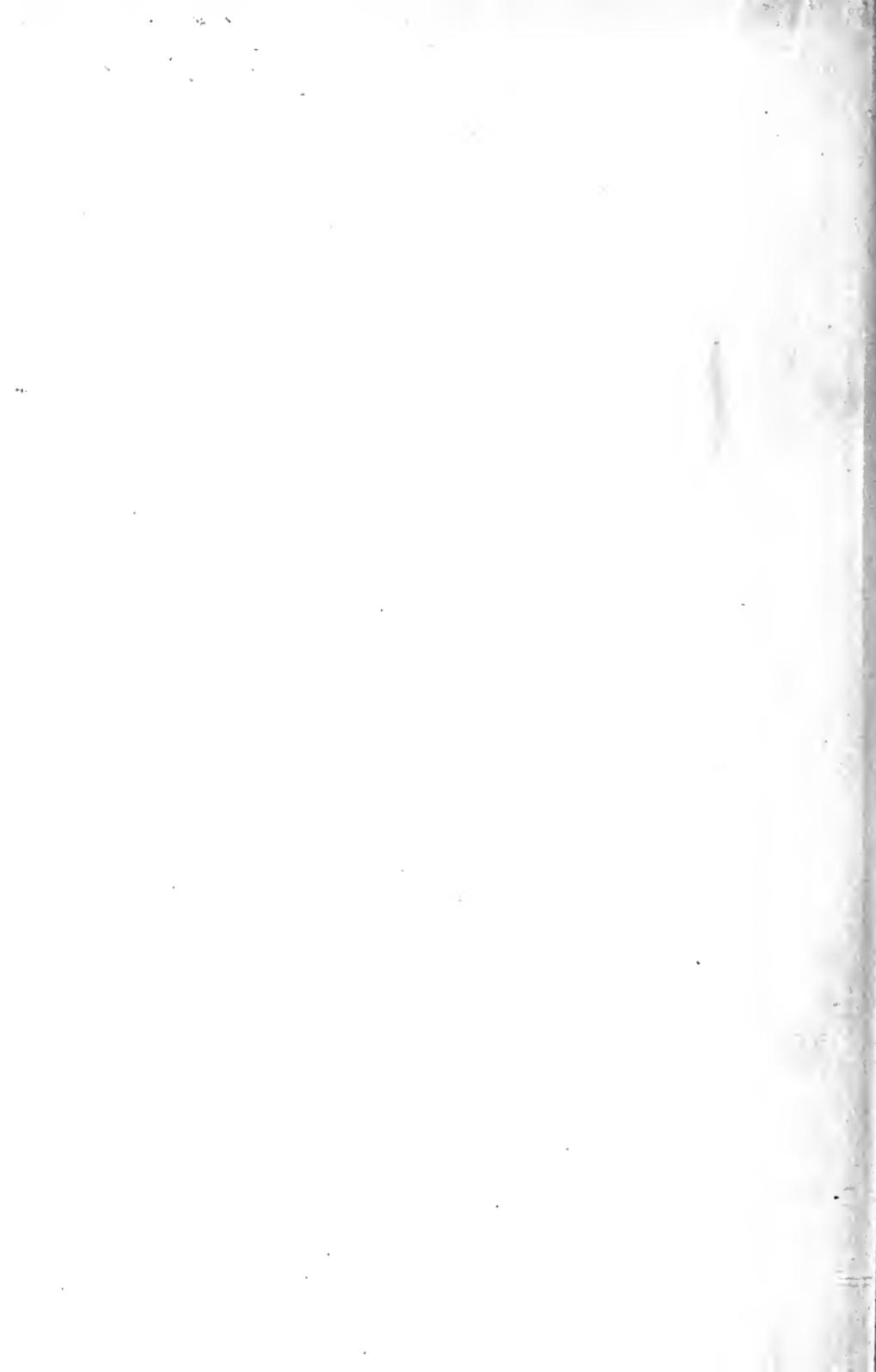
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

---

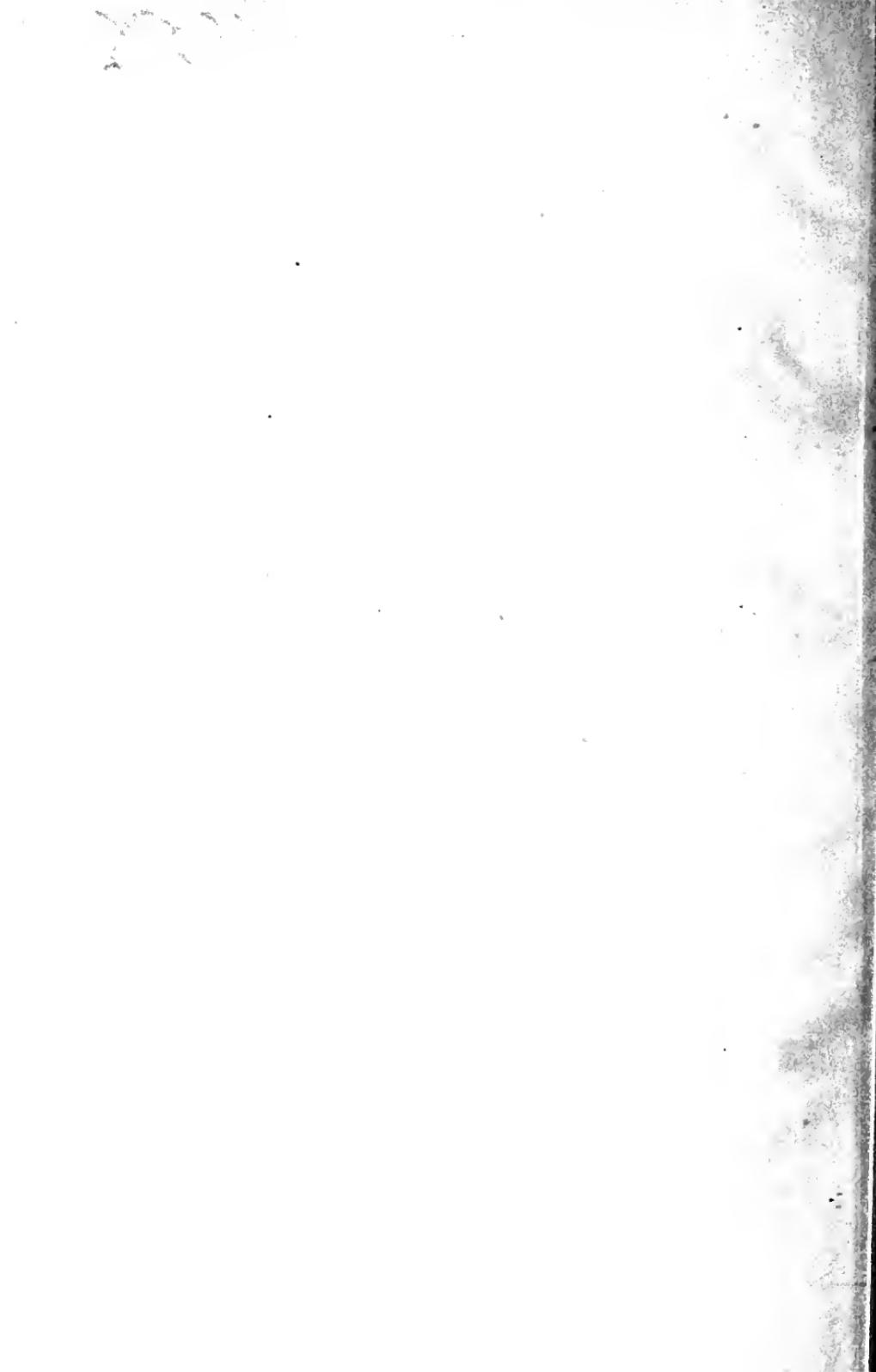
Erlangen und Leipzig.

Andr. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (G. Zöhring)

1890.



Thuringia



K

# Luthers Selbstmord.

## Eine Geschichtslüge P. Majunkes

beleuchtet

von

D. Th. Kolde,

ord. Prof. der hist. Theologie in Erlangen.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.



141162  
221216

Erlangen und Leipzig.

Andr. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (G. Böhme).

1890.

Druck von G. Th. Jacob in Erlangen.

## Vorwort zur dritten Auflage.

Ueber Erwarten schnell ist eine dritte Auflage nötig geworden. Das läßt die erfreuliche Thatſache erkennen, daß auch die gebildeten Kreise aus ihrer hergebrachten Gleichgültigkeit herauszutreten anfangen. Und es ist in der That hohe Zeit, daß man sich darauf besinnt, daß es sich im Kampfe um die historische Wahrheit um ein hohes, jedermann angehendes Gut handelt und daß es eine thörichte und verderbliche Vornehmthuerei ist, die nur der Korruption in die Hände arbeitet, wenn man den römischen Geschichtslügen gegenüber bemerkt, welche Dinge müßte man unbeachtet lassen, sie seien zu albern, um eine Widerlegung zu verdienen. Das letztere mag in gewissem Sinne wahr sein, aber es handelt sich auch viel weniger darum zu widerlegen, als zu zeigen, was man dem deutschen Volke als historische Wahrheit zu bieten wagt und wie man das fertig bringt. Und soll man solche Dinge unbeachtet lassen, wenn sie sogar in die Schulen eindringen, wenn, wie dies an vielen Orten geschehen, die Protestanten deshalb öffentlich verhöhnt werden, wenn man dem Papste unter deutlichem Hinweis auf Majunkle (Vgl. Bamberger Volksblatt 1890 Nr. 24) bereits Gaben opfert und Majunkles Schmähſchrift, wie in Bamberg, sogar schon in den Arbeiterkreisen gefunden wird? Da gilt es, öffentlich Protest einzulegen und in aller Rühe auch die Gemeinden zu belehren, wozu meine Schrift das nötige Material liefern wird. Und dazu soll helfen, wer da kann.

Es mag schlimm sein, daß die Schandlitteratur des 16. u. 17. Jahrhunderts von den Römern wieder ausgegraben wird und man sich ernsthaft damit beschäftigen muß, aber fast nicht minder bedauer-

Lich ist die Beobachtung, wie weit es der Terrorismus der Ultramontanen bereits gebracht hat, daß z. B. evangelische Buchhändler in Städten mit vorwiegend römischer Bevölkerung eine gegen einen Führer des Ultramontanismus gerichtete wissenschaftliche Streitschrift zu vertreiben Anstand nehmen, und selbst ein so großes, wie man weiß, sonst so unabhängiges, allseitig geachtetes Blatt wie die frei-conservative Schlesische Zeitung ein von der Verlagshandlung eingesandtes Inserat über das Erscheinen meiner Schrift nur dann annehmen wollte, wenn der Name des Herrn Majunke daraus gestrichen würde. Vielleicht werden diese abgenötigten Bemerkungen darüber aufklären, wo wir uns bereits befinden.

Die vorliegende Auflage hat eine Reihe nicht unwesentlicher Erweiterungen erfahren, die teils im Interesse des größeren Leserkreises wünschenswert waren, teils auch durch die von Majunke in der zweiten und dritten Auflage gemachten Zusätze nötig wurden. Anderes konnte ich erst jetzt beifügen, weil mir früher die Litteratur dazu fehlte, so den auf S. 25 beigebrachten Nachweis, daß Majunke es fertig gebracht hat, eine häßliche Auslassung, die ein bereits 1522 gestorber Mann über Hütten gemacht hat, als eine solche hinzustellen, die von dem betreffenden Autor im Todesjahr Luther's über diesen gemacht und von der Mehrzahl der Protestanten geglaubt worden sei. Diese Quellenbenutzung kann wohl kaum überboten werden. —

Erlangen, den 4. März 1890.

D. Th. Kölde.

**G**s ist eine bekannte Thatsache, daß namentlich seit dem Lutherjubiläum der Haß der Ultramontanen Deutschlands gegen Alles, was mit der evangelischen Kirche zusammenhängt, einen Grad erreicht hat, wie kaum jemals zuvor, nicht minder, daß derselbe durch das berühmte päpstliche Breve Saepenumero vom 10. August 1883, in welchem der „Friedenspapst“ zum Kampfe gegen die moderne Geschichtsschreibung auffordert und damit diejenige der jungkatholischen Schule unter Janssens Führerschaft sanktioniert, eine neue Richtung bekommen hat. „Man kann heute mehr als je die Be- hauptung auffstellen“, hatte der Papst in Bezug auf die heutige Geschichtsschreibung erklärt<sup>1)</sup>, „die Kunst der Geschichtsschreibung sei eine Verschwörung gegen die Wahrheit“, und hatte es als hochwichtig bezeichnet, der „dringenden Gefahr um jeden Preis“ entgegenzutreten. Das hat einen gewaltigen Eindruck gemacht. In schier unzähligen Schriften, in Prosa und Dichtung, sucht man nunmehr die evangelische Kirche und ihre Geschichte auf angeblich historischem Wege zu bekämpfen, und zwar nach dem Urtheile aller Nichtultramontanen gerade in der Weise, die der Papst in jenem Breve den Protestantten vorzuwerfen für passend fand: „Indem die alten Anschuldigungen immer wieder in Umlauf gesetzt werden, schleicht sich die freche Lüge ebenso in dickebandige Compilationen, wie in kleine Broschüren, ebenso in die flüchtigen Blätter der Tagespresse, wie in die verführerischen Darstellungen des Theaters ein. Nur allzu zahlreich sind diejenigen, welche das Andenken der Vergangenheit zur Handlangerin ihrer Schmähungen machen möchten.“.

Die neueste Leistung<sup>2)</sup> hat Herrn P. Majunke, den streitbaren

1) Ich citiere nach der Uebersetzung in den „Geschichtslügen. Eine Widerlegung landläufiger Entstellungen ic.“ Paderborn 1887 Vorwort S. V ff.

2) Luthers Lebensende. Eine historische Untersuchung von Paul Majunke. Mainz 1890.

früheren Redakteur der „Germania“, jetzigen römischen Pfarrer in Hochkirch bei Groß-Glogau zum Verfasser. Sie soll den Beweis dafür bringen, was er in seiner Geschichte des Kulturmärkts<sup>1)</sup> schlechtweg als Thatsache hingestellt hat, „daß Luther durch Selbstmord, durch Erhängen am Bettstollen geendet“, was selbst seine Anhänger ihm auf sein Wort hin nicht glauben wollten. Glücklicherweise läßt er uns auch die inneren Motive zu seiner „historischen“ Arbeit erkennen.

„Da man auf protestantischer Seite nicht müde wird, immer von Neuem die gehässigsten Geschichtslügen gegen die Katholiken auszugraben, — erst in der jüngsten Zeit sprachen die Anhänger des „Evangelischen Bundes“ wieder von den „schlechten Päpsten“, vom „römischen Uebermuth“, von „römischer Lücke“ (des bei den „Thümmeleien“ verübten Unsugs gar nicht zu gedenken) — so mögen in specie den Mitgliedern jenes „Bundes“ im Nachfolgenden aus der Geschichte ihrer „Kirche“ einige Blätter gewidmet werden, die keine Geschichtslügen, auch keinen Uebermuth und keine Lücke enthalten, die man aber in der protestantischen Literatur zu entfernen oder zu übertünchen pflegt.“ (S. 3 f.)

Also die Anhänger des Ev. Bundes haben neuerdings wieder von „römischem Uebermut und römischer Lücke“, ja sogar von „schlechten Päpsten“ gesprochen! Wer der Freyler gewesen sein mag, weiß ich nicht, wage es aber doch nicht zu bestreiten, wenn ich auch sagen muß, daß im lieben deutschen Reich, in dem man mit den Ultramontanen so schön thut, wo diese ungeführt gegen die evangelische Kirche und ihre Heroen die gemeinsten Dinge drucken und schreiben dürfen, während die Protestanten, wenn sie mit den Worten ihrer Bekennnisschriften gegen die römischen Greuel sich aussprechen, in Gefahr kommen mit dem Strafrichter in Konflikt zu geraten — daß jemand heutzutage in Deutschland noch den Mut hat, von „schlechten Päpsten“ zu sprechen, das ist allerdings so exorbitant, daß einem früheren Germaniaredakteur der Zorn ins Gesicht steigen kann. Flugs muß er sich hinsetzen, nicht etwa um zu erweisen, daß die Päpste immer die reinen Engel gewesen sind, sondern um den Protestant an einem Beispiel zu zeigen, was sie des weiteren an

1) P. Majunke, Geschichte des Kulturmärktes. Wohlfeile Volksausgabe. Paderborn 1890 S. 3.

„Repressalien“ zu erwarten haben, wenn sie auch fernerhin wagen sollten, eine andere Meinung zu haben als Herr Majunke und die Seinen<sup>1)</sup>.

Und jetzt soll es den Protestant en ans Herz gehen. Man soll erfahren, was ein römischer Priester alles vermag — sogar Luther nach 350 Jahren zu selbstmorden, ohne Zweifel ein Meisterstück. Allerdings ist dasselbe nicht einmal neu, und Majunke hat nicht einmal das Verdienst, die herrliche Geschichtslüge zuerst ausgegraben zu haben.

Bereits der Feuilletonist der Germania, Herr Gottlieb, wußte in seinen Hamburger Briefen<sup>2)</sup> davon zu erzählen, noch mehr die Duisburger Volkszeitung, mit welcher schon Pastor Terlinden deshalb im Streite gelegen<sup>3)</sup>). Das Neue ist nur dies, daß, während die bisherige „Polemik zu keinem sicheren Ergebnis führen konnte, weil man auf beiden streitenden Theilen die einschlägigen Quellen nicht aufzufinden vermochte“, Dr. Majunke diese Quellen nun zu Tage fördert. So berichtet der Prospekt des Verlegers vom 21. Dez., der mich in einige Spannung versetzte. Denn obwohl ich mir ein bilde, von den Quellen zur Geschichte Luthers und der Reformation Einiges zu kennen, war mir doch bisher zwar manche römische Schmähung späterer Zeit, aber niemals etwas, was wie eine „Quelle“ aussah, vorgekommen, woran etwa der ja längst be-

---

1) Vgl. die furchterliche Drohung S. 37: „Wir halten es an der Zeit, unsrern unruhigen Gegnern zu eröffnen, daß, wenn sie ihr confessionelles Gehege gegen den katholischen Glauben und gegen die kirchenpolitischen Rechte, welche sich die Katholiken nach den schwersten Opfern endlich wieder zurückerobern haben, nicht einstellen, man leicht versucht sein könnte, einmal Repressalien zu üben, und dem staunenden Volke ein ganz naturgetreues Lutherbild vor Augen zu führen, wie es von katholischer Seite in Folge von — vielleicht übertriebener — Rücksichtsnahme auf protestantische Zeitgenossen seit 200 Jahren nicht mehr geboten worden ist.“

2) Gottlieb, Hamburger Briefe. Berlin 1883 S. 362 ff. Der Verfasser sieht aber hinzu, was Majunke bei seinem Citat in der Geschichte des Kulturmampfes S. 3 seinen Lesern verheimlicht: „Was mich betrifft, so lege ich auf diese Erzählung kein Gewicht.“

3) Vgl. die treffliche kleine Schrift, H. Terlinden, Luthers Tod. Ein Schutz- und Trußwort wider seine Verlästerer. Fünfte Aufl. Duisburg 1887.

kannte lebhafte Wunsch der Römlinge, Luther auf eine schmähliche Weise sterben zu sehen, hätte anknüpfen können. Ich erwartete deshalb eine gewaltige Rabulisterei und die kleinen Fechterkünste, die ich in meiner Beurteilung Janssens zur Genüge charakterisiert habe<sup>1)</sup>. Aber nichts von alledem. Diese „historische Untersuchung“ enthält die bodenloseste Beweisführung, die man sich denken kann, und hätte der Verfasser nicht selber verraten, daß er die Absicht hat, damit die noch immer nicht mundtot gemachte evangelische Wahrheit zum Schweigen zu bringen, so wäre sie nicht zu begreifen. Käme seine Schrift in der That nur in „wissenschaftliche Kreise“, für die sie bestimmt sein soll, so wäre es wirklich nicht nötig, sich mit ihr zu beschäftigen. Sie würde sehr bald den Weg des meisten Papiers gehen. Indessen soll Herr Majunke doch nicht glauben, daß wir uns vor seinen Drohungen fürchten; und wie widerwärtig es auch sein mag, seine Zeit mit solchen Dingen vergeuden zu müssen, scheint es in diesem Falle doch nicht richtig, zu schweigen. Denn der frühere Germaniaredakteur wird dafür gesorgt haben, daß die Resultate seiner Quellenforschungen, die er schon früher, als er die „Quellen“ noch nicht kannte, als positive Wahrheit verkündete, durch die gutgeschulte Kaplanpresse die nötige Verbreitung finden, und auch manches andere Blatt, welches Freude am Schmutz und Klatsch hat, wird sich das saubere Anekdötchen von Luthers Erhängen nicht entgehen lassen. Zuletzt müssen auch die evangelischen Blätter davon Notiz nehmen. Und nicht alle sind in der Lage, das wirkliche Quellenmaterial zu übersehen. Worauf aber diese Art Geschichtsschreibung spekuliert, das sind die kleinen Geister, die mehr an der Person als an der Sache zu hängen pflegen. Weil man der Sache nicht beikommen kann, versucht man die Person verächtlich zu machen, um damit die Ehrfurcht vor der Sache, die sie vertreten, aus dem Herzen zu reißen. Und da es noch immer gutmütige Leute giebt, die sich nicht denken können, daß man zur größeren Ehre der römischen Kirche einfach etwas erläugen kann, wird man die Frage aufwerfen, was eigentlich daran wahr ist, oder wird wenigstens wissen wollen, wie es möglich war, so etwas zu schreiben. Was an der Sache wahr ist, kann ich allerdings nicht angeben, denn daran

---

1) Vgl. Theolog. Literaturzeitung 1882 Nr. 22 u. 23.

ist nichts wahr, aber, wie man imstande gewesen ist, so etwas zu behaupten, und wie man es behauptet hat, wie Herr Majunke Luther zum Selbstmörder gemacht hat, daß soll, wie wenig es auch meiner Neigung entspricht, in eine derartige Polemik einzutreten, gründlich beleuchtet werden, und Herr Majunke soll sich nicht darüber beklagen dürfen, daß seine Blätter „übertüncht“ würden, — worauf es solchen Gegnern gegenüber ankommt, ist, ihre Kampfesweise zu möglichst allgemeiner Kenntnis zu bringen, und das soll geschehen.

Daß es mir gelingen könnte, den Verf. selbst zur Anerkenntnis der Wahrheit zu bringen, wage ich allerdings nicht zu hoffen, denn wer in seinem Haß gegen Luther und die evangelische Kirche so weit gekommen ist, daß er sogar, um Luther die Ehre abzuschneiden, zu Quellenfälschungen schreitet, für den existiert die geschichtliche Wahrheit nicht. Ich bin mir bewußt, damit eine schwere Anklage zu erheben, aber ich werde sie erweisen, und dieser Punkt soll erst erledigt werden, ehe wir der Hauptfrage näher treten.

---

Wie weiter unten noch näher besprochen werden wird, hat M. das lebhafte Interesse, eine bereits ein Jahr vor Luthers Tode zuerst in Italien erschienene Schrift, die Luther vom Teufel geholt werden läßt, für untergeschoben zu erklären, ja steht nicht an, Luther selbst als den Autor zu bezeichnen. Um dies glaublich zu machen, wird S. 24 darauf hingewiesen, „daß der Reformator oft nach dem Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige“ und „insbesondere der Meinung war, ad Papatum decipiendum omnia licere“<sup>1)</sup>.

1) „Zur Täuschung des Papstums sei Alles erlaubt.“ So schrieb Herr Majunke in der 1. Aufl. Dagegen hat er, wahrscheinlich durch einen wohlwollenden Freund gewarnt, das lat. Citat in der 2. Aufl. S. 26 stillschweigend gestrichen und schreibt statt dessen, „der von Intrigen durch und durch zusammengesezt war.“ Dadurch wird natürlich die in der ersten Auflage vorgenommene Fälschung, die einstweilen ihre guten Früchte getragen haben wird, nicht aus der Welt geschafft, und konnte ich nur dann daran denken, den auf diese ganze Sache bezüglichen Abschnitt meiner Schrift in der vorliegenden Ausgabe fortzulassen, wenn Majunkes Wahrheitsliebe ihn veranlaßt hätte, sein Unrecht einzugestehen, oder wenigstens eine annehmbare Entschuldigung vorzubringen. Statt dessen macht er die Sache fast noch schlimmer, denn den Satz, „daß der Reformator oft nach dem

Um nicht sofort entdeckt zu werden, unterläßt es der Autor, den Fundort dieser Stelle seinen Lesern mitzuteilen. Bei dem Bielen, was Luther geschrieben, kann man lange suchen, bis man eine einzelne Stelle findet, und unterdessen ist die Behauptung als erschreckliche Wahrheit ins ganze Land getragen. Glücklicherweise werden wenigstens die Lutherforscher die Stelle kennen, die Jener im Auge hat, und die ultramontanen Historiker haben selbst dafür gesorgt, daß wir sie ja nicht vergessen. Majunke kann, daß muß als bewiesen gelten, bis er eine andere Stelle nachgewiesen hat, nur eine Stelle aus dem Briefe Luthers an Joh. Lang in Erfurt vom 18. Aug. 1520 gemeint haben. Joh. Lang scheint dem Freunde gegenüber Bedenken wegen des scharfen Tones in der Schrift „an den Adel deutscher Nation“ geäußert zu haben. Und Luther erkennt die Schärfe seiner Schrift und das Ungestüm seines Vorgehens an und fährt dann weiter unten fort: Nos hic persuasi sumus papatum esse veri et germani illius Antichristi sedem, in cuius deceptionem et nequitiam ob salutem animarum nobis omnia licere arbitramur<sup>1)</sup>. Das ist natürlich, wie jeder Tertianer weiß, zu übersetzen: „Wir sind hier der Ueberzeugung, daß das Papstium der Sitz jenes wahren und echten Antichrists ist, gegen dessen Täuscherei und Nichtswürdigkeit uns um des Heiles der Seelen willen, wie wir glauben, alles erlaubt ist (nämlich was diese Nichtswürdigkeit ans Licht bringen kann, wäre es selbst ein so scharfes Schreiben wie Luthers Buch).

Diese Stelle hat in den letzten Jahren eine Geschichte bekommen<sup>2)</sup>. Janssen (deutsche Geschichte II, 107) übersetzte: „Wir halten dafür, daß uns zur Hintergehung und zum Verderben desselben, um des Heiles der Seelen willen Alles erlaubt ist.“ Das war zwar, wenn nichts Anderes, ein etwas starker Schnitzer für einen Frankfurter Gymnasialprofessor, aber bisweilen schlafst auch

---

Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige“, läßt er stehen, obwohl er jenes Citat, was doch wohl dazu dienen sollte, jenen Satz einigermaßen glaublich erscheinen zu lassen, aufgeben mußte.

1) De Wette, Luthers Briefe I, 478. Enders, Luthers Briefwechsel II, 461.

2) Vgl. W. Walther, Luther im neuesten röm. Gericht. II. Heft. Halle 1886 S. 2 ff.

der gute Homer, und was Janssen sich erlaubt hatte, durften sich die kleinen Geister und Pamphletisten natürlich erst recht erlauben. So nahmen denn der Konvertit Evers, der Verfasser der Hamburger Briefe, Gottlieb, der römische Lutherbiograph Hermann, der Domkapitular Röhm in Passau u. a. ohne Weiteres diese Uebersetzung auf<sup>1)</sup>. Evers hatte wenigstens den Mut, auf Vorhalten sein „Versehen“ anzuerkennen. Nicht so der Passauer Domherr, der sich fortwährend über den Ton der protestantischen Polemik beschwert und es trefflich versteht, die entrüstete Unschuld zu spielen, während er in seinen aus Citaten, namentlich Zeitungsausschnitten zusammengesetzten Schriften Schmähungen über Schmähungen gegen die evangelische Kirche häuft<sup>2)</sup> und es auch an Denunziationen nicht fehlen läßt<sup>3)</sup>. Er will die Frage, „welche Uebersetzung die richtige sei, vor den unparteiischen Richterstuhl der Philologen bringen und dessen Entscheidung geduldig abwarten“<sup>4)</sup>. Man muß sich wundern, daß er und seinegleichen, die doch sonst Alles katholizieren, noch nicht auf den glücklichen Einfall gekommen sind, eine unfehlbare specifisch

---

1) Vgl. ebendaselbst.

2) Vgl. Röhm, Große Unwahrheiten von und über Luther besprochen. Hildesheim 1884. Confessionelle Lehrgegensätze. 1883—86 und neuerdings: Zur Charakteristik der protest. Polemit. Hildesheim 1889. Vgl. bes. S. 49. Was es mit dem abgelegneten, S. 61 als „Kalaner“ bezeichneten Satz Tezels: Sobald das Geld im Kästen klingt x. für eine Bewandtniß hat, hat kürzlich Kawerau in Freundschaftl. Streitschriften Nr. 20 nachgewiesen.

3) Folgende freundliche gegen drei schon verstorbene Mitglieder der Erlanger theologischen Fakultät (die einen Artikel mit Bemerkungen über das Dogma vom 8. Dez. 1854 in die Zeitschrift für „Protestantismus und Kirche“ 1855. 30, 222 f. aufgenommen hatten) gerichtete, freilich etwas verspätete Denunziation dürfte ein weitergehendes Interesse verdienen: „die citierten Sätze finden sich in der „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“ herausgegeben von Thomasius, Hofmann und H. Schmid, Professoren der Theologie zu Erlangen. Der einfachste Anstand, die Rücksicht auf den Großmeister des Georgi-Ritterorden, dem sie ihr Amt verdanken, hätte die genannten Theologen abhalten sollen, jenen ebenso albernen als rohen Artikel in ihr Organ aufzunehmen, in welchem sich solche Sätze finden.“ Röhm, Conf. Lehrgegensätze III, 1886 S. 668.

4) Confessionelle Lehrgegensätze I. 1883 S. I (am Ende des Bandes).

katholische Grammatik der lateinischen Sprache herauszugeben, mit Regeln, wie lateinisch Geschriebenes zum Besten der römischen Kirche und zum Schaden des Protestantismus ausgelegt werden kann. Janssen hat zwar in den späteren Auflagen jene Uebersetzung nicht wiederholt, aber der Wahrheit nicht die Ehre gegeben, sondern unter Auslassung der Worte *deceptionem et nequitiam* die neue Uebersetzung in eine Form gekleidet, mit der er den früheren Sinn verbinden kann. Mit Anerkennung der richtigen Uebersetzung würde freilich ein Paradestück in der Polemik gegen Luther fortfallen. Da ist denn Herr Majunke doch viel konsequenter<sup>1)</sup>. Luther muß sich in jesuitischer Weise ausgelassen haben, und da mit einer falschen Uebersetzung nichts mehr zu machen ist, wird gleich das Original gefälscht. Luther schreibt, wie ich wiederhole: *in cuius (sc. papatus) deceptionem et nequitiam omnia licere.* Herr Majunke berichtet seinen Lesern als Luthers Meinung — und vielleicht wird er so kühn sein, sich darauf hinausreden zu wollen, daß er nur von Luthers „Meinung“ und nicht von Luthers „Worten“ spreche — *ad Papatum decipiendum omnia licere.* So etwas war bisher in Deutschland nicht üblich. Sollte man auf dem collegium germanicum, wo sich Majunke seinen Doktorhut geholt hat, derartiges Lehren? jedenfalls darf man gespannt sein, ob der Papst auch diese Leistung, wie die berüchtigten „Geschichtslügen“, an denen Majunke einen hervorragenden Anteil haben soll, mit seinem Segen begleiten wird<sup>2)</sup>.

---

1) Oder hat er etwa von den Verhandlungen über die Stelle nichts gewußt, ist ihm etwa nur ein lapsus calami passiert? Das ist leider nicht anzunehmen, da er S. 27 Hößlins Schrift gegen Janssen citiert, wo die Sache S. 17 behandelt wird.

2) Aus der Vorrede zur vierten Aufl.: „Eine ganz besondere Freude und Ehre ist es für uns, daß der heil. Vater Leo XIII. sowohl schriftlich wie mündlich in sehr anerkennender Weise über unser Buch sich geäußert und die Gnade gehabt hat, den drei Autoren den apostolischen Segen zu ertheilen und auch die gegenwärtige vierte Auflage mit seinem Segen zu geleiten.“

---

Und nun zu Luthers Lebensende!

Es soll uns eine neue Quelle über Luthers Tod geboten werden, und zwar eine solche, die alles bisher Ueberlieferte als Unwahrheit und Trug, ja als bewußte Täuschung darstellen soll. Demnach wird es sich zunächst darum handeln, die Glaubwürdigkeit dessen zu prüfen, was bisher als Quelle galt, und darunter versteht man doch wohl, ganz allgemein ausgedrückt, Nachrichten von Augen- oder Ohrenzeugen, oder in Ermangelung derselben von solchen Berichterstattern, die den von ihnen erzählten Dingen zeitlich möglichst nahe stehen und nach dem, was wir über ihre Persönlichkeit und ihre Verhältnisse wissen, voraussetzen lassen, daß sie in der Lage waren, authentische Kunde zu haben, und auch die Absicht hatten, das von ihnen Mitgeteilte nach bestem Wissen und Gewissen zu überliefern.

Alle bisher als Quelle behandelten Nachrichten, die fast sämtlich von Augenzeugen herrühren, stimmen nun zunächst darin überein, daß Luther, wie mehrfach während seines Eislebener Aufenthalts, so besonders am Tage vor seinem Tode sich unwohl gefühlt, abends aber noch heiter und fröhlich gewesen sei. Gegen 8 Uhr sei er dann von schwerer Beängstigung befallen worden, die sich wenige Stunden später in stärkerem Maße wiederholte, worauf er unter Gebeten im Beisein der Seinen morgens den 18. Februar zwischen 2 und 3 Uhr entschlafen sei.

Der erste Bericht, den wir darüber besitzen, ist ein ziemlich ausführlicher Brief des Justus Jonas vom 18. Februar an den Kurfürsten, der kaum anderthalb Stunden nach dem Ableben Luthers „vier hore frue“ an den Kurfürsten abging.<sup>1)</sup> Demnach sind folgende Personen bei seinem Tode gewesen, der Hosprediger Michael Coelius, Justus Jonas selbst, Luthers beide jüngere Söhne Paul und Martin, sein von Wittenberg mitgebrachter Diener Ambrosius, sein Hausherr, der Stadtschreiber Hans Albrecht, dann die etwa um Mitternacht geholten beiden Ärzte der Stadt, „bede erzt in der stat doctor vnd magister,“ ferner der Graf Albrecht von Mansfeld und seine Gemahlin, die „aqua vite vnd des doctors erzney vnd alles versucht“,<sup>2)</sup> und endlich der Graf von Schwarzburg, zum mindesten also zehn Personen.

1) Bei Kawerau Briefwechsel des Justus Jonas II, 177 ff.

2) Von derselben heißt es in einem Briefe des Eislebener Ratsherrn

Zugleich mit diesem Berichte gingen zwei Briefchen<sup>1)</sup> des Grafen Albrecht von Mansfeld und des Fürsten Wolfgang zu Anhalt an den Kurfürsten Joh. Friedrich ab, in denen sie nur kurz von Luthers Abscheiden berichteten, im übrigen aber auf den Bericht des Jonas

---

Joh. Friedrich an Joh. Agricola: Nec dici potest, quam matronali luctu prae ceteris in primis D. Alberti coniunx huic funeri praesto fuit, quae et in agone cum praestantissimis remediis, medicamentis et refrigeriis adfuit, sed frustra. Bei Kawerau, Fünf Briefe aus den Tagen des Todes Luthers. Theol. Stud. u. Kritik. 1881. S. 166.

1) Gedruckt in modernem Deutsch bei Förstemann, Denkmale dem Dr. M. Luther errichtet, Nordhausen 1846 S. 18 und bei Rumhaar, Grafschaft Mansfeld, Eisl. 1855. S. 278. Hier zum ersten Male nach dem Original im Sächs. Ernestin. Gesamtarchiv, Weimar, Reg. N. pag. 111. No. 44. 1.: Gedenister her! Mytt betrawbten herzen geb eur kufs. gn. ich underthenig zu erkennen, daß der almechtig doctor Leuter von dissem jammer tal hyndt in disser nacht ungeserlich fast umb drey oren in gott vor scheyden ist. (In der Eile verschrieben für „abgerufen hat“). Der almechtig sey uns allen gnedig und kan jezt ich nit mehr schreyben. am 18. Februarii jm 46. Albrecht grave zw Mansfelt. — Der Brief des Fürsten Wolfgang auch bei Förstemann a. a. O. S. 17. Das Wichtigste daraus bei Seckendorf III, 646. Hier nach dem Originale im Sächs.-Ernestin. Gesamtarchiv, Weimar, Reg. N. pag. 111. No. 44. 1.: Genad und Frid durch Kristum Jesum sampt erbitung meins willigen dinstes zw vorn hochgeborner Furst gnediger her, ich wyl e. g. dinstlicher mehnung nicht bergen, doch mit betrüptem gemut, das doctor Martinus iczunt zweischen ij und ij frue seliflich yn beysein doctor Jonas und sonst eczlicher perschon ganz sanft yn got vorschiden, der her wol der selen wyl ich dan nicht zweiffel gnedig sein und der barmhercige got wol uns armen Kristen und Christenheit yn sein fetterliche gute durch Kristum Jesum be foln sein lassen ich kan e. g. yn eyl iczt nicht weiter schreiben aber doctor Jonas wirz e. g. weiter vormelden und anzeigen hyr myt thun ich nich e. g. dinstlich befeln yn ganzzer eyse. Datum donstags umb 4 ore frue nach Valentini anno 46.

W. f. z. A.

Und wyl wol sich der doctor gesier frue etwas gen myr der schwachheit halber geklaget, so ist er doch nechten noch ganz gutter dinge gewest got helf hym und uns allen Amen.

Man hat wyl fleis bey hym gethan da ist aber kein menzlich hilf gewest befundern der wille des hern ist bey hym ergangen und ganz sanft mit gutten spruchen entschlaffen yn got der hilf uns myt gnaden hyrnach amen x.

verwiesen, da sie in ihrem Schmerz und der nötigen Eile wegen nicht mehr schreiben könnten.

Die chronologisch nächste Nachricht ist viertens ein ebenfalls unmittelbar nach dem Tode am 18. Februar von Joh. Aurifaber an Michael Gutt in Halle geschriebener Brief.<sup>1)</sup>

„Eylents, Eylents zu eigen handen.

Ach wie ist mirs so herzlich leidt, das ich Euch mit betrubten herzen sol den groszen vnshal zu erkennen geben. das leider gott geklagt, der Chrwirdigk herr doctor Martinus Luther alhier zu Eisleben heutt zwischen 2 und 3 in gott Chrsitlichen verschieden, nachdem ehr gestern abents gesse, getrunde, sehr frohlich gewesen, aber nach essens In die krankheit der Maasz angestosszen, vnd als ihm heutt yhn der nacht vmb eins widder ankhaim, versuchten wir an ihm alle menschliche hulffe, aber gott hatt In also gnediglichen von diesem Jamerthal nemen wollen, darbey ist furst Wolff von anhaldt, Graff Albrecht von mansfeldt, philipp vnd hans Zorg, graff vnd volrath, graff heinrich von schwartzburgk, graff albrechts gemahl, des von schwartzburgks gemahl Doctor Ludwig vnd Magister Simon Wilde. der her doctor Jonas. herr Michel Celius vnd viel von Adel gewesen. ist chrislich vnd wohl verschieden. des selcn gerugen vnd vns allen gott der almechtig gnedig vnd barmherzigk sein wol. Ehr ist ein kindt der ewigen seligkeit, wie ich euch gegenwartigk sagen will. den 18. Februar anno 1546. E. W. Johannes Aurifaber.

(Am Rande). Ach das Gott erbarm Im hohen himel, das ich so ein traurig Bottschafft euch anzeigen sol.“

Hiernach kommen zu den bereits aus Jonas Brief schon bekannten Augenzeugen von Luthers Tod der Brieffschreiber selbst, Joh. Aurifaber, die drei Grafen Philipp, Hans Georg und Volrath von Mansfeld, der Fürst Wolf von Anhalt, die Gemahlin des Grafen Heinrich von Schwarzburg, und außerdem erfahren wir, daß die beiden Ärzte Doctor Ludwig und Magister Simon Wilde waren. Das sind bereits 16 Personen.

Der fünfte Brief, der von Luthers Tode noch an demselben Tage berichtet, ist von dem in dem vorigen Briefe als Augenzeugen genannten Grafen Hans Georg von Mansfeld an den Herzog

---

1) Bei Th. Kolde, Analecta Lutherana S. 427.

Moritz von Sachsen geschrieben. Es heißt darin nach Mitteilungen über Luthers fruchtbare Thätigkeit bei den Ausgleichsverhandlungen zwischen ihm und seinen Brüdern: „Als ime aber diſe negſt vergangne nacht plötzlichen durch ſchidung des Allmechtigen ein krangheit zugefallen das es inen vmb die brust heftig getrugket, iſt er diſelbige nacht vmb zwe vhr christlich, ſeliglich vnd wol verſchieden vnd hat also ſein leben beſchloſſen“.<sup>1)</sup>

Hieran ſchließt ſich ein ſechſter noch am Todeſtage Luthers geſchriebener Brief des Eislebener Maſtherrn Joh. Friedriſch an ſeinen Onkel, den bekannten Joh. Agricola, damals in Berlin.<sup>2)</sup> Derselbe war nicht beim Tode perſönlich zugegen<sup>3)</sup> und erzählt nur, was er von der nächſten Umgebung Luthers gehört; ſeine Mitteilungen ſind aber inſofern wertvoll, als er zuerſt über die Meinung der Aerzte, was als Todeſuſſache anzunehmen ſei, berichtet. Demnach wäre er an einem Schlagfluſſe, der ſich aufs Herz geworfen, gestorben, was man damit in Verbindung brachte, daß die langjährige Schenkelwunde (die man künstlich offen zu erhalten ſuchte), geheilt war.<sup>4)</sup> Und an Vorboten hatte es nicht gefehlt. Noch ehe er Eisleben betrat, war er kurz vor der Stadt von einer ſchwe-

1) Kawerau, Briefwechsel des Jſtus Jonas. II, 180.

2) Kawerau, fünf Briefe aus den Tagen des Todes Luthers in Theol. Stud. u. Kritiken. 1881. S. 161.

3) Ebenda S. 163. Tandem cum in agone esſet: „Allmechtiger Gott und Vater unjeres lieben Herrn Iesu Christi, den Ich gelehret vnd bekennet, den der Pabſt vnd die weldt verfolget, leſtert vnd ſchendt, Erbarme dich meiner, vnd nim mein Schelichen in deine Hende. Ultimo. Wolan Ich fare, Gott ſegene euch Alle x. Ita expiravit. Et referunt omnes qui ad fuerunt, Luther ſei nicht gestorben Sondern alſo lebendig auf dieſem Leben in jennes Leben gangen. Extinctus sub horam tertiam mane.

4) So verſtehe ich den Saſ: Medici fluxum capitidis, qui ad praecordia defluxerat, morbi causam praebuſſe autumant, quoniam fluxus, quam altero pede habuerat, evanuerat. Luther war deſhalb ſelbst in Sorge geweſen. Am 14. Februar bittet er in einem Briefe, in dem er ſeine baldige Rückkehr ankündigt, Melanchthon möge ihm einen Boten entgegenſchicken, qui afferat modicum corrosivae iſtius, qua crux meum aperiri ſolet. Nam paene totum sanatum eſt quod Wittenbergae apertum eſt vulnus, quod quam sit periculōſum, nosti. De Wette V, 791.

ren Ohnmacht überfallen worden. Er schob es auf sein Alter, „jetzt bin ich wieder wohl“ schrieb er an Melanchthon, „aber wie lange, weiß ich nicht, denn dem Greisenalter ist nicht zu trauen.“ Man wußte, daß man einen kranken und schwachen Mann in die Stadt brachte<sup>1)</sup>, weshalb der Kurfürst nicht mit Unrecht in dem Briefe an den Grafen Albrecht von Mansfeld, in welchem er die Ueberführung der Leiche nach Wittenberg erbittet, sagt, daß Luther „als ein alter abgearbeiteter Mann“ besser mit jener Reise nach Mansfeld verschont geblieben wäre<sup>2)</sup>.

Am 20. Februar hielt dann M. Coelius die erste Leichenrede über Luther. Sie enthält auch die Sterbensgeschichte Luthers und wird als bei seinem Ende gegenwärtig darin neben den übrigen noch die Frau seines Wirtes Albrecht erwähnt.<sup>3)</sup> Dazu kommt dann endlich die auf Erfordern des Kurfürsten von Justus Jonas und Michael Coelius zusammengestellte „Historie“ oder „Bericht vom christlichen Abschied Luthers,<sup>4)</sup> welche Luthers letzte Lebenstage von seiner Abreise von Wittenberg bis zu seiner Beisetzung in schlichten, einfachen Worten erzählt. Daraus erfahren wir u. a., daß bei dem ersten Anfall Luthers am Abend mit seinem Herren, dem Grafen Albrecht, auch noch einer seiner Räte, Conrad von Wolsramsdorf, bei dem kranken Luther war und ihm Arznei eingab, und daß wie begreiflich gegen Morgen, als die Todesnachricht bekannter wurde, eine Menge Leute seine Leiche besichtigte.

1) Cum ad portam iam verae (?) nostrae urbis accesserat Lutherus, subito gravi Syncope laborare coepit. Et nisi ubi propinquiores fuissent, quae vinum et alia ad reficiendum idonea praebuerat, periculum tum de vita fuisset. Egrotum igitur et languentem Lutherum Islebam produxerant. Bei Kawerau fünf Briefe. S. 165. Vgl. dazu Luthers Bericht an Melanchthon vom 1. Februar: In itinere me apprehendit et sincope mea et ille morbus, quem tu tremorem ventriculi vocare soles: ibam enim pedestre, sed supra vires, ita ut sudarem; postea sudore et camisia frigida in curru, offendit frigus musculum sinistri brachii. Hinc illa compressio cordis et quasi suffocatio spiritus, culpa est senectutis meae etc. De Wette V, 782.

2) Walch. XXI, S. 297.

3) Walch. XXI, S. 315.

4) Ebenda, S. 279 ff.

Sieht man auch von den sekundären Quellen<sup>1)</sup> ab, so wird man sagen dürfen, daß wir über wenige Ereignisse so viele und von so vielen glaubwürdigen Personen bezeugte Berichte haben, als über die Einzelheiten von Luthers frommen Abscheiden.

Aber was macht Herr Majunke daraus?

Die sämtlichen von mir aufgezählten Briefe, die uns über Luthers Tod berichten, werden unterschlagen.

Unter ausdrücklichem Hinweis auf Kößlin,<sup>2)</sup> der in seiner Lutherbiographie jene erwähnten Berichte nicht nur verarbeitet, sondern deutlich citiert, was dem gewissenhaften Historiker doch nicht entgangen sein kann, hat er die Stirn zu behaupten, daß die zuletzt erwähnte „Historie“ sämtlichen protestantischen Lutherbiographen bis auf den heutigen Tag als einzige Geschichtsquelle über Luthers Tod gedient hat. Und diese Quelle, die, wie Kößlin mit Recht bemerkt, bisher in ihrer Glaubwürdigkeit noch nicht in Zweifel gezogen ist, wenigstens nicht von solchen, die etwas von Quellenkritik und Geschichte verstehen, und jedem Historiker genügen würde, ist nach Majunke keine Geschichtsquelle, sondern eine Fiktion.

„Der „wahre Hergang“ zunächst sollte,“ so schreibt dieser Historiker, „der gewesen sein, daß Luther unter lauten Gebeten und Bibelsprüchen seine letzten Augenblicke zugebracht hat. Wiederholst soll er Psalmenstellen recitirt und namentlich die Worte gesagt haben: „In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti etc.“

Zuletzt hätten Doctor Jonas und der Medner Coelius ihn noch einmal mit eindringlicher Stimme gefragt: „Reverende Pater, wollet Ihr auf Euren Herrn Jesum sterben und die Lehre, so Ihr in seinem Namen gehan, bekennen?“ — worauf der Sterbende deutlich geantwortet: „Ja!“ „Hierauf fing er an, eine halbe Viertelstunde zu schlafen; dann that er einen tiefen Odem holen und hiemit gab er sanft und in aller Stille mit großer Geduld seinen Geist auf.“

„Dass die Herren vom sterbenden Luther noch eine halbe

---

1) Vgl. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas II, 151 ff.

2) Natürlich unter den üblichen, bei den Ultramontanen gegenüber einem Hallenser Theologen beinahe selbstverständlichen Schmähungen.

Viertelstunde vor dem Tode das Jawort erhalten haben, wäre allerdings für sie und ihre „Lehre“, ein sehr günstiges Geschick gewesen“, schreibt Majunke — aber wir haben es hier nach ihm mit einem von Jonas, Coelius und Aurifaber verabredeten Bericht zu thun. Er war „veranlaßt durch verschiedene Gerüchte, welche sogleich nach Luthers Tode über die Art und Weise seines Todes in der Stadt Eisleben circulirten“, denn Coelius klagt in seiner Leichenrede vom 20. Februar, daß Leute sich finden, „die durch den bösen Geist getrieben, ausgebracht haben, als habe man ihn todt im Bette gefunden“ und er vermutet, daß der Satan noch schlimmere Lügen erdenken wird, und verweist auf die demnächst zu veröffentlichte Historie. Nun vermisst freilich Majunke in der einfachen Historie, die, was der Historiker in der von ihm — nicht beachteten Quelle leider nicht gelesen hat, auf Veranlassung des Kurfürsten geschrieben wurde,<sup>1)</sup> jeden Hinweis auf diese Gerüchte, den man doch erwarten durfte, wenn sie speciell zu ihrer Unterdrückung geschrieben worden ist. Aber Majunke weiß Nat: Coelius hat wohl anfangs diese Absicht gehabt, aber, belohrt uns der scharfsinnige Quellenkritiker, „er ist sehr unklug gewesen, wenn er glauben konnte, daß er mit seinem Gepoltere dem Teufel und den „Seinen ihren lügenhaften Nachen stillen“ würde. Er hat auf diese Weise erst recht den Verdacht erweckt und für seine Erzählung ungläubige Ohren geschaffen<sup>2)</sup>. Er scheint auch diese seine Unvorsichtigkeit bald bereut zu haben, denn in der „Historie“, die er im Verein mit dem schlaueren Jonas und dem gewandteren Aurifaber unterzeichnet hatte, findet sich nicht die geringste Andeutung von jenen Gerüchten.“ Allerdings sehr schlau von Coelius, und schließlich muß der arme Mann, der in der Predigt so offen von jenen schlimmen Gerüchten gesprochen hat, sich noch schelten lassen, daß er sie „todtgeschwiegen“ habe.

Hiermit ist für Majunke die Frage nach der Authenticität der Historie und damit der Glaubwürdigkeit der bisherigen Ueberlieferung von Luthers Tode erledigt, sie könnte es nach dieser

1) *Älterer, Jonasbr. II, 186. 187.* Sie sollte am 15 od. 16. März erscheinen.

2) So S. 10. Auf S. 7 heißt es dagegen: „Mit dieser „Historia“ hatten die Verfasser auch wirklich einen guten Griff gethan“.

Quellenkritik und der früher erwähnten Wölfe von Zeugen für ihren Inhalt wohl auch für uns sein.

Aber wir wollen noch ein Uebrignes thun. Von einem römischen Priester von heute kann man wohl nicht mehr verlangen, daß er Berichten Glauben schenke, die lediglich auf den Aussagen von Protestantten beruhen, und wären sie auch die ehrenwertesten Leute von der Welt. Glücklicherweise haben wir aber auch noch einen sehr ausführlichen, offenbar gleichzeitigen Bericht über Luthers Eis- lebener Aufenthalt und seinen Tod von einem Mansfelder Bürger und Katholiken, der den späteren Auflagen<sup>1)</sup> der Lebensgeschichte Luthers von seinem römischen Gegner Cochleus als Anhang beigegeben ist. Daß der Verfasser ein Katholik war, wird Maj. nicht leugnen können. Er offenbart sich als solchen durch einige von Majunke mit Genugthuung wiedergegebene kräftige Bosheiten, so die Mitteilung, daß Luther in seinem Quartier eine prächtig eingerichtete Küche und süße und ausländische Weine in sehr vielen Flaschen gehabt, ja daß man sich erzähle, daß Luther zu jedem Mittag- und Abendbrot einen Sextar (d. ist einen Schoppen) süßen und ausländischen Weines getrunken habe, was Herrn Majunke augenscheinlich zu wenig ist, denn er schreibt dafür<sup>2)</sup> „fünf bis sechs Quart“ (!). Sonst bringt der „Mansfelder Bürger“ mehrere nicht unwichtige Ergänzungen zu der bekannten Geschichte. Er will wissen, daß die beiden Aerzte bei ihrem Erscheinen Luther schon leblos vorgefunden hätten und daß nach 3 Uhr ein Apotheker in Rücksicht darauf, daß Luther, als er in Schmalkalden am Stein litt, auch schon für tot gehalten worden war, veranlaßt wurde, sehr

1) Die Originalausgabe vom Jahre 1546 hat ihn noch nicht, wie Majunke S. 11 anzunehmen scheint. Derselbe citiert eine Ausgabe 1565, die ihn wie die in meinem Besitz befindliche von 1567 enthält. Wann er zuerst aufgenommen worden ist, vermag ich nicht anzugeben, aber die Gleichzeitigkeit verbürgt nicht nur der ganze Inhalt, sondern auch der Schluß, der von dem fränkischen Grafen Philipp spricht, der nach Krumhaar S. 223 schon am 9. Juni 1546 gestorben ist.

2) Cochleus de actis et scriptis Lutheri Col. 1567 p. 340. Aiunt sane, Lutherum omni prandio et coena vnum ebibisse sextarium vini dulcis et exoticci. Majunke fügt S. 12 zu Sextarium in Klammern hinzu: „d. h. fünf bis sechs Quart.“ In welchem Lexikon hat er das wohl gelesen?

energische Belebungsversuche anzustellen, was der Bericht des Jonas, obwohl er darüber nichts Näheres berichtet, nicht ausschließt<sup>1)</sup>. Im Uebrigen beruft er sich auf die Darstellung von Luthers letzten Stunden, wie sie in der (ebenfalls lateinisch abgedruckten) epistola des Jonas enthalten sei und bestätigt u. a., was auch Jonas berichtet, daß zwei Maler aus Halle die Leiche malten und sie zu allgemeiner Besichtigung ausgestellt wurde<sup>2)</sup>.

Auf Majunke macht freilich auch dies keinen Eindruck<sup>3)</sup>. In der

---

1) Welch XXI, S. 290: Als er nun im Herrn verschieden und Graf Albrecht sein Gemahl, der von Schwarzburg z. samt uns erschracken, immer noch schrien, man sollt mit Reiben und Gaben nicht ablassen, that man alles, was menschlich und möglich war. —

Cochleus a. a. D. S. 339a. Feria quarta in coena rursus valde laetus fuit et faceciis fabulisque recitandis dieax omnibus mouens risum. Ad circiter horam Octavam conquestus est, se aliquantulum male habere sicut Epistola de eo scripta refert. Post medium noctis repente vocati sunt ad eum duo Medici, quorum alter Doctor alter Magister erat: Qui vbi advenerunt non repererunt in eo ullum amplius pulsum. Scripserunt tamen mox receptum quoddam pro emittendo Clisterio seu Enemate etc. Dann wird die Procedur beschrieben und weiter unten heißt es: Quandoquidem et antea aliquoties pro mortuo habitus fuerat, sine motu et sensu vitae aliquandiu iacens id quod Smalcaldiae quoque eidem acciderat, quando calculo excruciatus esset, — Idecirco iussus est Apothecarius odorifera aqua illa vngere ac fricare corpus mortui. Qui sane sedulo ac impigre iussa peragens applicuit aquam illam multis frictionibus aliquamdiu naribus, ori, fronti, pupilli ac mammae sinistram. Man sieht, der Mann hatte reichlich Gelegenheit, den Körper zu untersuchen.

2) Omnibus tamen ad inspiciendum expositum.

3) In der ersten Aufl. S. 11 fand er, daß der betreffende Bericht zwar im Wesentlichen die Erzählung der „Historia“ wiedergiebt, im übrigen aber noch einige „Einzelheiten erheilt, die man sich gerade in den Kreisen“ des Mansfelder Bürgers mitgetheilt zu haben scheint.“ (Da die Briefe für Majunke nicht existieren, verschweigt er, daß der Bericht sich nicht auf die „Historia“, sondern den Brief des Jonas beruft). In der zweiten heißt es nur, daß derselbe in zahlreichen Einzelheiten abweicht.

zweiten Auflage weiß er den Bericht sogar für seine Zwecke zu benützen, indem er schreibt (S. 12) „Wiederbelebungsversuche bei einem Todten, der, wie die „Historie“ behauptet, — „friedlich und sanft im Herrn entschlafen“ sein sollte, sind jedenfalls eine auffallende Seltenheit.“ Daß der römisch gesinnte Berichterstatter aus Mansfeld ausdrücklich als Grund dafür angiebt, daß Luther schon früher öfters, namentlich als er zu Schmalkalden am Stein litt, für tot gehalten wurde<sup>1)</sup>, verschweigt er natürlich. Ferner entnimmt er daraus, daß die beiden Aerzte verschiedener Meinung über die Todesursache waren, ob eine apoplexia oder ein catarrhus suffocatus zu konstatieren sei, — Grund genug zu der Annahme, daß verschiedene Gerüchte über die Todesursache kursierten, — und endlich, was er mit sichtlichem Interesse als für seine eigne Auffassung von Luthers Tod höchst wichtig erzählt, daß „wegen des pestilenzialischen Gestankes, den die Leiche verbreitete, trotzdem sie sich in einem metallenen Sarge befand und eisige Kälte herrschte“, es unmöglich gewesen wäre, sie bei ihrer Ankunft in Wittenberg, wie beabsichtigt, zur Schloßkirche zu tragen (S. 13). Damit dürfen wir wohl die Frage von der Authentie der Historie und der Geschichtlichkeit der darin enthaltenen Mitteilungen verlassen, bis wir schwerwiegender Quellen kennen lernen.

Aber mit den Gerüchten, die sie hervorgerufen haben sollen, müssen wir uns noch etwas beschäftigen. „Nach Lage der Verhältnisse“ (!), schreibt Majunke, — könnten sie nur von Luthers Dienerschaft ausgegangen sein, und, — diesen Schluß läßt der Verfasser den Leser einstweilen selbst ziehen, — gingen diese Gerüchte von Luthers Dienerschaft aus, dann müssen sie auch auf Wahrheit beruhen. So wäre die Sache „nach Lage der Verhältnisse“ bewiesen, denn an „Papisten“ könne man nicht denken: „Wie kamen diese in die Lutherstadt Eisleben, in welcher im Jahre 1546 die „Freiheit“ der christlichen Lehre bereits in solcher Blüte stand, daß in ihren Mauern ein Papist gar keinem Athem mehr holen konnte.“ (S. 9). Woher Majunke das letztere weiß, ist mir unbekannt. Jedenfalls war die Grafschaft Mansfeld längst nicht so glücklich, keinen Papisten mehr zu besitzen. Majunke beruft sich zwei Seiten später auf den eben besprochenen

1) S. das Citat aus Cochleus auf voriger Seite.

Bericht des offenbar römischen civis Mansfeldensis, der auch von dem Grafen Philipp von Mansfeld als von einem Katholiken spricht<sup>1)</sup>. Und von seinem Freunde Cochleus hätte er erfahren können, wo die schlimmen Gerüchte über Luthers Tod herklamen. Derselbe schreibt, was Majunke an einer anderen Stelle (S. 13) selbst citiert, höchst naiv: „Von seinem Tode schreiben Biele Bielerlei. Anders erzählen uns und schreiben die Katholiken aus den benachbarten Ortschaften, anders sprechen und schreiben die Lutheraner“<sup>2)</sup>. Also die Katholiken aus den benachbarten Orten, die, wie man sich lebhaft vorstellen kann, gewiß sehr bald herbeigeeilt sein werden, um den toten „Häresstarzen“ zu sehen. haben nach Cochleus eine andere Lesart über Luthers Tod im Umlauf gebracht. Aber worin bestand dieselbe, oder um mit Majunke zu reden: „Welcher Art also waren diese Erzählungen, welche bald in ganz Sachsenland (!!) einer dem andern heimlich ins Ohr anvertraut hatte?“

„Wenn sie auch in Einzelheiten von einander abwichen, so blieb bei allen doch ein gemeinsamer, einheitlicher Kern zurück. In der Hauptsache stimmten nämlich alle darin überein, daß Luther eines ganz plötzlichen, unerwarteten und dabei jämmerlichen Todes gestorben sei.“

Das ist leider zu zart ausgedrückt. Aber Majunke will seine Leser erst nach und nach an das Gräßliche gewöhnen. Die Sache ist viel schlimmer. Was man in jenen Kreisen glaubte, war die Meinung von Luthers Tode, die Herr Majunke anfangs nur sehr schüchtern, später um so offener, als die seinige und die korrekte erkennen läßt, nämlich, daß Luther vom Teufel geholt worden sei. Leider besitzt er dafür keine gleichzeitige Quelle. Ich kann ihm damit dienen. Wenn er sich mit den Quellen wirklich beschäftigt hätte, so hätte er aus einem Briefe des Jonas vom 9. März 1546 entnehmen können, daß in der That die Mönche und Papisten verbreiteten, daß der Leichnam Luthers im Sarge verschwunden

1) *Habebimus timeo, acriora dissidia mortuo hoc Comite (sc. Philippo). Confluunt vndeque Evangelistae suadentes super communione vtriusque speciei, sed vt audio, hactenus renuit.*

2) *De cuius obitu multi multa scribunt. Aliter narrant et scribunt ex vicinis locis Catholici, aliter loquuntur et scribunt Lutherani.*

sei, und daß man einen leeren Sarg nach Halle gebracht hätte, und daß der Rat gegen solches Treiben einschreiten mußte<sup>2)</sup>). Daß solche Gerüchte verbreitet waren, ist positive Thatsache, und wenn Majunke S. 16 schreibt: „es konnte nicht Wunder nehmen, wenn diejenigen, welche es nicht mit Luthers Lehre hielten, meistens der Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß der Teufel ihn „„geholt““ habe“, freue ich mich, wenigstens einen Punkt zu wissen, in dem ich mit dem neuen Lutherforscher völlig übereinstimme.

Daß man dies in römischen Kreisen damals (wie heute) glaubte, kann freilich nicht Wunder nehmen, denn erstens ist es zwar noch nicht definierter römischer Glaubensartikel, aber es darf doch als allgemein geglaubte „fromme Meinung“ bezeichnet werden, daß ein ordentlicher Ketzer und nun gar erst ein Häresiarch, um mich wie Majunke zart auszudrücken, eines „jämmerlichen Todes“ sterben muß, und alle die edlen Herrn, der Cardinal Hosius, die „berühmten Theologen“ Thomas Bozius, Sedulius und Cornelius a Lapide, die Majunke im Verlaufe seiner Schrift als historische Quellen ersten Ranges benutzt, gehen, wie wir noch hören werden, an den betreffenden Stellen darauf aus, dies nachzuweisen, und zweitens hatte man bereits ein Jahr vor Luthers Tode in einer in Italien erschienenen Schrift Luthers Leiche vom Teufel holen lassen.

Dieses Pamphlet, das Luther im italienischen Original mit deutscher Uebersetzung und einem kurzen Nachwort abdrucken ließ<sup>2)</sup>, erzählt, wie Luther, nachdem er auf dem Todtentbett das Abendmahl empfangen, alsbald gestorben. Vor seinem Ende habe er verlangt, daß sein Leichnam auf den Altar gesetzt und wie Gott verehrt werde. Aber die göttliche Vorsehung habe, um einen so großen Irrtum abzuthun, die sehr notwendigen Wunder nicht versagt. Bei seiner Beerdigung wurde alle Welt durch furchtbaren Rumor und Getümmel erschreckt, und man sah die allerheiligste Hostie, die ein so Unwürdiger empfangen hatte, in der Luft hängen, und that sie dann mit größter Ehrerbietung „zu den Heilighütern“, worauf es ruhig ward. In der folgenden Nacht erhob sich jedoch ein so

1) Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas II, 186.

2) U. a. abgedr. in Luthers Werken Erl. A. 32.

großes Ungeštüm, daß sich jedermann entsetzte und man Luthers Grab öffnete. In demselben war aber außer einigen Kleidern nichts mehr zu finden, und es strömte einen solchen Schwefelgeruch aus, daß die Leute sich wieder zur römischen Kirche, „die da ist ein Pfeiler der Wahrheit“, bekehrten.

Diese schöne Schrift, die Luther so herrlich vom Teufel geholt werden läßt und die offenbar das Prototyp aller späteren römischen „Gerüchte“ und Lügen ist, ist Herrn Majunke bekannt, er weiß sogar, daß man schon im Jahr 1635 auf die jetzt wieder ausgegrabene Lüge vom Erhängen Luthers von Hamburg aus antwortete<sup>1)</sup>:

„Das ist nichts newes, daß man nach Lutheri Tod solche Lügen erichtet, dieweil es schon bei seinem Leben geschehen ist, er selber hat in seinen Schriften aufgezeichnet die Welsche Lügen-schrift, welche zu Rom von seinem Tode ausgegangen war“.

Man begreift, daß diese Schrift<sup>2)</sup> als ein römisches Machwerk Majunke sehr unbequem ist. Also fort damit!

Mit der ihn zierenden Unmittelbarkeit behauptet er, daß dieses Libell gar nicht von den Katholiken herühren könne. „Bei den katholischen Schriftstellern“ — wir werden sie kennen lernen — die über Luthers Tod berichten, und die „traurige Wahrheit darüber mit größter Objektivität und Ruhe erzählen“, „findet sich von dem entsetzlich gemeinen Ton, wie er jeden Leser auf fast jeder Seite bei Luthers Original-Werken anekelt, nicht eine Spur; sie waren gar nicht fähig<sup>3)</sup>, das ihnen zugeschriebene angeblich römische Schandlibell zu verfassen.“ Der Autor ist ganz wo anders zu suchen: „Niemand hat sich mehr die Verbreitung angelegen sein lassen als Luther.“ „Auch manche der darin vorkommenden Wendungen im Stil, sowie der phantastische Gedankengang lässt vermuten, daß der Geist, der die Schrift diktiert hat, Luthers eigner Geist gewesen war.“

1) Lutherus defensus. Das ist Gründliche Widerlegung dessen, was die Päpstler D. Lutheri Person fürverissen ic. Durch Johannem Müllern der hl. Schrift D. Pastorem der Hauptkirchen St. Petri in Hamburg. Vgl. Majunke S. 21.

2) Vgl. auch Terlinden, Luthers Tod. S. 9, wo sie wieder abgedruckt ist.

3) Von Majunke unterstrichen.

Dabei will Majunke sich nicht „auf das Gebiet der Psychologie begeben und den Gründen nachspüren, die den „Reformator“, der so oft nach dem Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige, der insbesonders der Meinung war, „ad papatum decipiendum omnia licere“, zu einem solchen Vorgehen bewogen haben könnten.“ (S. 23 f. Siehe oben S. 5. Anm.).

Also Luther ist selbst der Verfasser des Schandlibells, oder damit wir nicht zuviel sagen, „sein Geist hat die Schrift dictirt“. Das ist allerdings eine wichtige Entdeckung, die den Lutherforscher namentlich auch deshalb interessieren wird, weil wir daraus ersehen können, was wir bisher nicht wußten, daß Luther nicht ohne Gewandtheit die italienische Sprache handhabte, und da Herr Majunke wohl noch andere italienische Schriftstücke Luthers, durch deren Vergleich er in dem fraglichen Luthersche Stilwendungen entdeckt hat, kennen wird, dürfte eine weitere Bereicherung des Quellenmaterials bevorstehen. Leider ist aber von alledem wieder nichts wahr. Leider besitzen wir noch den Brief des Landgrafen Philipp von Hessen vom 12. März 1545 an Luther, mit welchem er ihm den betreffenden Druck nebst deutscher Uebersetzung schickte und ihn um Rücksendung des selben bat<sup>1)</sup>. Wir besitzen ferner noch, und zwar im Original, Luthers Antwort vom 21. März, in welcher er am Schluß schreibt: „Ich will das Welsch und Deutsch sämmtlich lassen drucken, denn es sonst keiner Antwort wert. Will

---

1) Das Schreiben lautet (bei Rommel, Philipp von Hessen III, 108): Philipp, von Gots gnaden u. s. w. Unsern gnedigen gruß zuvor, Ehre-würdiger vnd hochgelerter lieber andechtiger vnd getrewer, Was von euch vor schandlügen in Italien umgezogen vnd aufzugeben worden, das findet Ihr mit beisiegendem Druck zu sehen, welcher truck uns von einem ehrlichen man aus Augspurg ist zugeschickt, unnd ob wir woll denken, das Ihr leut bei euch habt, so das Italienisch genugsam wissen zu transseriren, So thun wir euch davon ein teutsch translation, wie uns das einer unser Diner am Hove so Italienisch zimlich verstehet, interpretiret hat, zuschicken, gnediglich begerennd, Ihr wollet nach verlesung und abschreibung uns den Druck wider übersenden. Des thun wir uns verlassen, unnd woltens euch darumb nit pergen, auf das Ihr sehet, wie man das verdecktige parteisch Concilium mit Lügen ansehet, Hoffen, es soll euer lang leben seyn. Seind euch damit gnediglich geneigt. datum u. s. w.

allein zeigen, daß ichs gelesen habe“<sup>1)</sup>. Wir besitzen außerdem auch den Brief des Landgrafen an den Kurfürsten von Sachsen vom 12. März 1545, in welchem er jene Sendung an Luther weiter zu befördern bittet, und dem Fürsten zugleich das Schreiben seines Augsburgers Gewährsmanns beilegt, der ihm unter Übersendung des Libells mitgeteilt habe, daß dasselbe in Neapel und vielen anderen Orten gedruckt worden sei, und endlich bewahrt das Archiv zu Weimar noch die Antwort des Kurfürsten an den Landgrafen vom 29. März, in der er ihm berichtet, daß er die Schrift an Luther weitergeschickt habe<sup>2)</sup>. So verhält es sich also mit dem nach Majunke (S. 25.) „in Deutschland gedruckten, mit römischem Titel versehenen Falsificat“. M. schließt seine Darlegung über Luthers Autorschaft mit der Bemerkung: „auch hier fällt nur wieder die Gemeinheit, welche Luther auf die katholische Literatur zu wälzen suchte, auf ihn selbst zurück.“

Und nun?

Der Leser wird wahrscheinlich annehmen, daß der ehrliche Geschichtsschreiber nur so schreiben konnte, weil er von allem diesem Briefmaterial nichts weiß. Aber weit gefehlt. Da M. die betreffende Seite bei Seckendorf citiert, wo davon berichtet wird, um daraus die Notiz beizubringen, daß schon katholische Zeitgenossen der Meinung gewesen, Luther selbst vel aliquis ex suis könnte der Urheber des Libells gewesen sein<sup>3)</sup>, so bleibt keine andere Annahme übrig, als daß M. die den historischen Sachverhalt feststellenden, bei Seckendorf auf derselben Seite zu lesenden Thatsachen gekannt, aber um Luther schmähen zu können, verleugnet hat. Das ist römische Geschichtsschreibung.

1) De Wette-Seidemann VI, 373.

2) Seckendorf, hist. Lutheranismi III, p. 580.

3) Seckendorff schreibt an der besagten Stelle: Fuerunt ex adversa parte quos protervi figmenti puduit et ideo inventorem eius ipsum Lutherum substituere voluerunt, vel aliquem ex suis; impudenter utique et vano. Extant enim Reg. H. fol. 630 n. 197 (nämlich im Archiv zu Weimar) literae Landgravii ad Electorem Saxoniae d. 12. Mart. authenticae, in quibus ei relationem istam Italicam misit, significans, se eam ab Augustano quodam cuius literas etiam adiunxit, accepisse ex quibus percipitur, typis excusam schedam Neapoli et multis aliis locis fuisse etc.

Aber lassen wir das! Jedenfalls stand es in römischen Kreisen fest, daß Luther vom Teufel geholt worden sei. Das schließt nicht aus, daß man über die Art, wie dies geschehen sei, verschiedener Meinung sein konnte, und das giebt Herrn Majunke Gelegenheit, seiner Freude am Schluß Genüge zu thun, worauf einen Blick zu werfen ich leider meinen Lesern nicht ersparen kann: „Einige deuten an, daß das geschehen sei, während Luther sich im Zustand des Deliriums befunden habe.“ Bereits im Todesjahr Luthers schreibt „ein insbesondere von Erasmus gepriesener Theologe“ Christophorus Longolius zu Köln in seiner *Rede oratio ad Lutheranos*: „Nostis hominem altero crure claudum, humero strumosum, oculo captum, ac morbo tum comitiali, tum eo, qui libidinem eius obscoenis pustulis indicet, foede misereque confectum<sup>1)</sup>“.

„Hier werden“, schreibt Majunke, „die verschiedenen körperlichen Gebrechen, an denen Luther bei Lebzeiten insbesondere in Folge seiner Leidenschaften litt (! !), kurz aufgezählt.“ Luther wäre also, — sagen wir es nur offen heraus, an Syphilis, die er sich durch seine Leidenschaften zugezogen hat, gestorben! Ich weiß nicht, ob man je etwas Gemeineres gelesen hat. Herr Majunke fährt fort: „Der Autor setzt die Kenntniß dieses Umstandes bei den Protestantten, an die er sich wendet, als bekannt voraus; nicht minder aber die Thatstache, daß Luther auf eine „scheußliche und elende Weise geendet habe.““ Und daraus, daß Longolius seine Apostrophe an die Lutheraner mit einem kühnen „Nostis“ einführt, schließt Mr., „daß auch bei den Protestantten die Anschauung vorherrschen<sup>2)</sup> gewesen sein muß, daß der Reformator eines jämmerlichen und elenden Todes gestorben sei.“ Hierauf nur ein Wort erwidern zu wollen, wäre unwürdig. So schrieb ich in der ersten Auflage. Unterdessen ist es mir möglich gewesen, mich mit Majunkes Quelle, dem Christophorus Longolius, etwas näher zu beschäftigen, und es wird den Leser gewiß interessieren zu hören, daß Longolius, der nach Majunke noch im Todesjahr Luthers so Schreckliches über sein elendes Ende berichten soll, bereits schon am 11. Sept. 1522 gestorben ist,

1) Man wolle mir die Übersetzung erlassen.

2) Von Majunke unterstrichen.

was in jedem größeren biographischen Lexicon zu lesen ist. Gleichwohl hat er wirklich die von Majunke citierte Rede geschrieben, welche 1524 zuerst herausgegeben und später mehrfach von Freunden wieder zum Abdruck gebracht wurde. Nun wäre ja denkbar — die erste Ausgabe habe ich nicht gesehen — daß jene Stelle erst nach Luthers Tode eingehoben worden wäre. Leider findet sie sich aber schon in einer (auf der Berliner Bibliothek befindlichen) Ausgabe von 1545. So hätten wir also ein Seitenstück zu dem eben besprochenen welschen Schandlibell. Doch nein, das ist nicht so. Longolius und seine Zeitgenossen müssen von dem Verdachte freigesprochen werden, so Unflätiges über Luthers Tod verbreitet zu haben, daß hat erst Paul Majunke in ihrem Namen gethan, denn Longolius spricht an der betreffenden Stelle<sup>1)</sup> überhaupt gar nicht von Luther, sondern von dessen Parteigängern Sickingen und Ulrich von Hütten, und des letzteren elenden Zustand charakterisiert er mit dem von Majunke angeführten Satze. Sollte das wirklich blos ein Versehen sein?

Das ist schwerlich anzunehmen bei einem Manne, der sich den Anschein giebt, die betreffende Rede so genau zu kennen, daß er schreiben kann, daß Longolius von dem fraglichen Satze (der nebenbei gesagt im dritten Bogen sich findet) „ausgehe“, was eine positive Unwahrheit ist.

1) Ich lasse die ganze Stelle folgen, damit jeder sich ein Urteil bilden kann, ob hier bei jemandem, der lateinisch versteht, die Meinung aufkommt kann, daß Longolius in dem fraglichen Satze von Luther spricht. Daß mit den beiden Anhängern Luthers Sickingen und Hütten gemeint sind, kam freilich nur der wissen, der wie Majunke sich mit Reformationsgeschichte beschäftigt hat: Quaeunque ratione ad nonissimum auxilium descenderit et se militari manu sepserit homo Christianus (sc. Luther), quique sibi nihil unquam magistratum imperio antiquis fore, solenni sacramento pollicitus esset, neque se pro tuendis Christi praeceptis vllum mortis genus recusaturum semper praedicasset, certum est omnes eius provinciae damnatos, omnes ignominia notatos, omnes aere alieno oppressos, omnes exilio infamiaque dignos, multa spe et promissis ab eo teneri. Praefectos autem tam numerosae cohortis eum habere duos atque hos ipsos concordiae Christianae multo inimicissimos. Alterum summo quidem loco natum illum et valentem sane hominem, sed tamen audacia magis et saevo inter eas gentes latrocinio, quam generis nobilitate insignem. Alterum

Doch hören wir weiter, wie widerwärtig es auch sein mag, etwas von den Schandgeschichten über Luthers Tod, die Majunkle seinen Lesern mitteilt. Aus Floremund Raimunds Historia memorabilis (Köln 1655 S. 265) berichtet er: A quibusdam proditum invenio, eodem modo Lutherum, quem ex lectulo ventris exonerandi caussa surrexisset, quo Arium intestina effudisse. Der Exeget Cornelius a Lapide († 1637) erzählt in seinem Commentar zu Ezech. XIII, 9, auf Grund der cirkulirenden Gerüchte: Lutherus dormiens cum sua pellice nocte est suffocatus (Maj. S. 19). Der Kardinal Bellarmin weiß sogar in seinen Predigten zu erzählen, daß der Teufel Luther das Gesicht umgedreht hat<sup>1)</sup>.

„Der Cardinal Hosius und nach ihm Andere haben sich mit der Todesart Luthers nicht näher befaßt, sie berichten nur, daß derselbe plötzlich verschieden „nullo praesente nisi fortassis veteri suo familiari, cum quo se modium salis comedisse subinde dixerat: Ca coda emone (S. 15).“ Es ist in der That schwer, solchen Leistungen gegenüber fühl zu bleiben. Man sollte meinen,

---

equestris ordinis, at non item census, quem pridem devorarit nudum plane, neque tamen aut infantem aut infacetum equitem. Illius eum bona militiae opera vti audio ob saepe spectatam hominis tum spoliandis iugulandisque, qui illac iter facerent, negotiatoribus, tum in depopulandis finitimorum agris virtutem atque diligentiam. Huius gloria domi exquirere consilia, quippe quem constet animo esse tam seditioso, quam iam sit multis acceptis vulneribus ad bella gerenda corpore infirmo et prorsus inepto. Nostis puto hominem altero crure claudum, humero strumosum, oculo captum ac morbo tum comitiali, tum eo, qui libidinem eius obscoenis pustulis indicet, foede misereque confectum. Scurrum illum dico equitem, qui cum miros vel scriptis suis risus vulgo facere conetur, non minus tamen crudeliter bonis omnibus interim minitans bellum Reip. indicit atque denunciat. etc. Christophori Longolii viri doctissimi ad Lutheranos oratio. Coloniae ex officina Melchioris Nouesiani Anno M. D. XLV. Bog. C.

1) Martinus Lutherus nonne sicut Epicureo more vixit, ita quoque more Epicureo extictus est? Nam quum nocte quadam optimam coenam sumpsisset, sicut semper solebat et fabulis et facetiis omnibus convivis risum movisset, post paucas horas ore contorto animam a diabolo reddidit.

selbst der glühendste Hasser Luthers müßte heute über solche Ausgeburt des Fanatismus einer vergangenen Zeit etwas wie Scham empfinden. Anders Majunke. Er vermag daraufhin zu schreiben: „Wir haben eben gesehen, wie die katholischen Schriftsteller — deutsche wie römische — zuerst die cursirenden Gerüchte über Luthers Tod und später die traurige Wahrheit darüber mit großer Objectivität<sup>1)</sup> und Ruhe erzählen; nicht eine Spur findet sich bei ihnen von dem entsetzlich gemeinen Ton, wie er jeden Leser auf fast jeder Seite bei Luthers Originalwerken anekelt (S. 24).“

Aber wie steht es denn mit „der traurigen Wahrheit?“

Dreiundvierzig Jahre war man nicht über Gerüchte hinausgekommen: „So blieb der Tod Luthers ein Geheimniß, zu welchem nur einige Wenige, welche an seinem Todesbette gestanden, den Schlüssel hatten,“ da war es der gelehrte Oratorianer Thomas Bozius, der 1593 „einen Bericht von einem Augenzeugen und zwar von Luthers eigenem Diener veröffentlichte.“

Damit verhält es sich folgendermaßen. In seinen großen polemischen Werken *de signis ecclesiae*<sup>2)</sup> will Thomas Bozius

1) Ja noch mehr: „Floremund Rainmund sucht in seiner „historia memorabilis“ Luther wegen seiner letzten That noch zu entschuldigen! — Er registriert die verschiedenen über Luthers Tod cirkulirenden Gerüchte, weist dann dem Bericht des Bozius den meisten Glauben bei und bemerkt schließlich, Luther habe diesen Schritt gethan, weil er extremis oppressus calculi doloribus mortem vehementer optavit.“ S. 24. Kann man die christliche Liebe wohl weiter treiben?

2) Damit Majunke sich nicht über Uebertreibung der Quelle beklagt, soll die ganze Stelle mitgeteilt werden: *Veniamus ad auctores haeresum nostri temporis. Lutherus cum vespere laute coenasset, ac laetus somno se dedisset, ea nocte suffocatus interiit. Audivit haud ita pridem competum testimonio sui familiaris, qui tum puer illi serviebat et superioribus annis ad nostros se recepit, Lutherum sibimet ipsi laqueo inecto necem miserrimam attulisse; sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis iusurandum, ne factum divulgarent, ob honorem adiecere Euangelij. Oecolampadius ante Lutheri interitum nocte dum dormiret, improvisa morte est strangulatus. Id cum percepisset Lutherus, Oecolompadio infensissimus, quod ab ipso discessisset, haeresimque novam protulisset, editis scriptis exclamabat sibi esse*

in Lib. XXIII, caput III, S. 1203 f. an dem übeln Ausgang des Häresiarchen darthun, wie sich der Satz bewahrtheite, daß sich an dem Tode erkennen lasse, ob jemand zur Kirche Gottes oder zur Kirche derer gehöre, welche Gott hafte. Zu dem Ende wird von dem entsetzlichen Tode des Simon Magus an die ganze Kirchengeschichte durchgegangen, wobei jeder Kirchenhistoriker einen Schatz neuer Nachrichten finden wird. Dann wendet sich der Autor zu seiner Zeit, um das schreckliche Ende Luthers, Oecolampads, Bucers, Calvins und Zwinglis zu schildern.

Oecolampad wurde stranguliert; Calvin starb nach längeren Leiden an den verschiedensten Krankheiten, endlich an der Läusesucht, ganz arg soll es Bucer ergangen sein, an dessen Totenbett ein schrecklicher Teufel stand, der alle dabeistehenden zum Tode erschreckte, und der ihn dann, um seine Seele zu holen, niederschlug, so daß er, indem seine Gingeweide im Schlafzimmer allenthalben sich hierhin und dorther ergossen, unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab. Von Luther aber berichtet Bozius, er habe, nachdem er des Abends herrlich gespeist und sich fröhlich schlafen gelegt, in derselben Nacht seinen Tod durch Erstickung gefunden. Indessen fügt er hinzu, daß er vor kurzem durch das Zeugnis eines Vertrauten Luthers, der als Knabe sein Diener gewesen, vor längerer Zeit (superioribus annis) sich aber zur katholischen Kirche gewendet, in Erfahrung gebracht, daß Luther sich durch Erhängen getötet habe, aber allen Dienern, die um die Sache gewußt, ein Eid auferlegt worden wäre, es nicht

---

exploratissimum, Oecolampadium igneis diaboli telis confossum. Eundem casum subiit Carolostadius, vt affirmat minister quidam Lutheranus in epistola typis excusa. Bucero dicunt animam pene agenti astitisse daemona horrendum, qui cunctos astantes timore exanimarit, a quo vt animam aueheret secum, fuerit perculsus: nam lecto deturbatus effusis per cubiculum passim huc illuc visceribus multisque cruciatibus exanimatus exspiravit. Jam Calvinus totos quatuor annos nouem morbis dirissimis (id Beza discipulus eius primarius ac studiosissimus scriptum reliquit) miserime excruciatus interiit; cholica, dolore articulorum, calculo, haemorroidibus, febre astmate, hemicranio, pituita, vomitione. Demum pediculis vndique scatentibus, et testatur qui ipsius istam Gallico sermone scripsit, exesus, infelicissime ac. turpissime obiit. T. Bozius, de signis ecclesiae. Coloniae 1593. p. 1206.

zu verraten. Von allen diesen schönen Dingen teilt nun Majunke seinen Lesern wohlweislich bloß die Stelle über Luther mit, und daß Bozius selbst deutlich unterscheidet zwischen seinem positiven Bericht (*suffocatus interit*) und dem, was er weiter gehört hat, bleibt unbeachtet.

Diese Mitteilung, deren Form die eigene Unsicherheit des Berichterstatters deutlich erkennen läßt, und die sich schon durch den Zusammenhang, in dem sie sich findet, als tendenziöse Erfindung verrät, — sie soll ja beweisen, was schon vorher feststeht, daß alle „Reizer“ eines schrecklichen Todes sterben — ist für Majunke „aus äußern Gründen authentisch(!), aus innern nicht unwahrscheinlich“, und fand, wie er versichert, „bei den katholischen Schriftstellern allgemeinen Glauben.“ Das ist zwar nicht ganz richtig, aber Thatache ist, daß einige dieselbe mit Vergnügen acceptierten, und, was das Interessanteste ist, auch bereicherten. Cornelius a Lapide, der früher<sup>1)</sup> eine andere Version verbreitete, weiß in seinem Komm. zu 2. Petri 2, 12, daß Luther die schreckliche That, von der Bozius berichtet, „in der Verzweiflung von dämonischen Furien getrieben“ verübt habe<sup>2)</sup>. In seinem späteren Kommentar zur Apokalypse zu Kap. 19, 21<sup>3)</sup>, wo ebenfalls nach bekannten Mustern das schreckliche Lebensende des Häresiarchen mit der diese Autoren auszeichnenden Freude am Schmutz vorgeführt wird, ist als Gewährsmann dafür, daß Luther sich „die Gurgel gebrochen,“ bereits aus dem einen familiaris des Bozius eine ganze Anzahl geworden. Da war es denn hohe Zeit, daß man das Schriftstück mit der betreffenden authentischen Aussage endlich auffand und es veröffentlichte. Dieses Verdienst hat der Minorit Gedulius, der 60 Jahre nach Luthers Tod in seinem in Antwerpen geschriebenen Buche *Praescriptiones adversus haereses Antv.* 1606, S. 210, nach Majunke den einzigen authentischen Bericht über Luther bekannt gab.

1) Siehe oben S. 26.

2) *Desperatione et furii daemonis actum.*

3) Ed. Antverp. 1672 p. 288. *Lutherum sibi gulam fregisse, ex eius familiarissimis (!) acceptum esse tradunt, Bozius de signis Ecclesiae, Genebrand (Benedictiner, Erzbischof von Aix † 1597) et alii. — Der Bericht des Bozius über das Ende Calvins wird durch folgende Bemerkungen verschönert: Accessit morbus pedicularis qui totum corpus pervasit ac foetidissimum et purulentissimum uleus circa verenda.*

In diesem Buche, einer wahren Fundgrube von Scheuflichkeiten, die die Ketzer aller Zeiten begangen haben sollen, nimmt natürlich wieder der böse Tod der Häresiarchen einen bedeutenden Raum ein<sup>1)</sup>, und der Verfasser freut sich, während seine Vorgänger nur von dem plötzlichen Tod Luthers gewußt hatten, nunmehr die wahre Art desselben offenbaren zu können, denn er ist angeblich von der Zeit her, in der er in Freiburg im Breisgau gelebt hat, im Besitz eines von einem glaubwürdigen Manne erhaltenen Schriftstückes, in welchem ein „gewisser Kammerdiener“ Luthers<sup>2)</sup> folgendes bekennit: Obwohl er sich eidlisch zum Schweigen verpflichtet, wolle er unter Hintenansetzung der Menschenfurcht, aus Scheu vor Gott und den Heiligen, Gott mehr als den Menschen gehorchen und zum Ruhme Christi und zur Erbauung der ganzen katholischen Kirche offenbaren, was er selbst gesehen und unter den ersten in Erfahrung gebracht, und den fürstlichen in Eisleben versammelten Männern verkündet habe<sup>3)</sup>. Demnach habe Luther eines Tages im Ver-

1) Sollte Majunka beabsichtigen, etwa auch ein „Lebensende Oecolampadi“ zu schreiben, so würde Sedulius mit folgender schöner Erzählung eine neue und pikante Quelle abgeben: Oecolampadio Zwinglii mors adeo doluit, vt paulo post a faemina, quam incestis polluit nuptiis, in lecto extinctus repertus fuerit. Usque adeo enim frigidum est hoc genus apostatarum, vt periculum sit ne prae frigore moriantur, nisi quam primum lepidam puellam sibi per summum scelus adiungant cuius sulfureis amplexibus incalescant; illo igne, quem non dominus Jesus amator integratatis filius sed tartareus Satan misit in terras. Sedulius, Praescriptio XVIII, 23 p. 207.

2) Die Nebenschrift des überaus schwülfigen Schriftstückes lautet: Cubicularii cuiusdam Martini Lutheri religiose a pio quodam viro super eiusdem domini sui Martini morte interrogati, ingenua responsio, et vera confessio.

3) Quod ipse vidi et in primis comperi, ipsisque Principibus viris Islebi congregatis enunciavi, nullius odio lacesitus nullius amore aut favore provocatus. Contigit itaque cum Martinus Lutherus aliquando inter Illustriores Germanie Heroes Islebi genio suo largius indulsisset, et plane obrutus potu cubitum a nobis ductus, atque in lectulum foret compositus; vt nos ei salutarem quietem precati in nostrum abiremus conclave ibique nihil sinistre vel ominantes vel suspicantes, placide obdormiremus. Postridie vero ad dominum reuersi, quacum solemus, in vestitu operam daturi, vidimus proh do-

fehr mit den hohen Herren Deutschlands seinem Gelüst etwas zu sehr nachgegeben, so daß man den gänzlich Betrunkenen habe ins Bett bringen müssen. Darauf hätten sie, die Diener, ihm gute Nacht gewünscht und hätten, ohne an etwas Schlimmes zu denken, sanft geschlafen. Am andern Morgen aber hätten sie Luther neben dem Bett hängend schrecklich stranguliert gesunden. In ihrer Bestürzung wären sie ohne Zaudern zu den fürstlichen Bechgenossen Luthers gestürzt, um ihnen den schrecklichen Ausgang desselben mitzuteilen. Diese hätten sie beschworen still zu schweigen, den vom Strid befreiten schrecklichen Leichnam Luthers aufs Bett zu legen und auszusprengen, Luther sei eines plötzlichen Todes gestorben; das hätten sie denn auch durch Versprechungen bestochen thun wollen, wenn nicht eine unabdingliche Macht der Wahrheit sie eines besseren überzeugt hätte sc.

Dieses jeder Beglaubigung entbehrende, von einem Unbekannten einem zweiten Unbekannten zu unbekannter Zeit „zur Ehre Christi und zur Erbauung der ganzen christlichen Kirche“ abgelegte Bekenntnis, welches Sedulius von einem gleichfalls nicht genannten Manne erhalten haben will, soll die, 60 Jahre nach Luther bekannt gewordene, authentische Nachricht von Luthers schauspieldem Tode sein, mit der Majunke die Aus-

---

lor eundem dominum nostrum Martinum iuxta lectum suum pensilem et misere strangulatum. Ad quod sane horribile spectaculum suspendii ingenti perculsi pauore, non diu tamen haesitantes, ad hesternos eius compotores et Principes viros prorupimus; eisque execrabilem Lutheri exitum indicauimus. Illi porro non leniori quam nos formidine perterriti omnia polliceri, multaque obtestari coeperunt: primum omnium ut rem constanti ac fideli premeremus, silentio, ne quid in lucem proferretur, tum ut expeditum laqueo foedum Lutheri cadaver in lectum collocaremus, denique in hominum vulgus spargeremus, dominum meum Martinum repentina morte ex hac vita discessisse, id quod, et precibus illorum Principum et non secusquam adhibiti Dominico monumento vigiles amplis corrupti promissis facturieramus nisi vis quaedam insuperabilis veritatis aliud persuasisset: quae vel hominum metu seu reverentia vel lucri spe aliquamdiu quidem premi potest, sed exstimulante religionis, vel conscientiae oestro, in perpetuum opprimi non potest.

sagen der oben namhaft gemachten zahlreichen Augenzeugen einfach über den Haufen werfen will.

Aber das ist längst nicht Alles, was Sedulius Authentisches über Luthers Tod zu berichten hat; nicht minder glaubwürdig ist ihm ein die Geschichte von Luthers greulichem Tod wesentlich ergänzender Bericht des 1587 zu Köln verstorbenen Tileman Bredebach.. Demnach hat ein durch sein Alter, seine Gelehrsamkeit und durch die Heiligkeit seines Lebens wohl empfohlener Mann berichtet, wie an demselben Tage, an welchem „der neue Evangelist“ Luther gestorben sei, alle Besessenen, die in der Hoffnung auf Befreiung um diese Zeit zu dem Leichnam der heiligen Dymna nach Gheel in Brabant gekommen waren, von ihren so gräßlichen und abscheulichen Gästen befreit worden seien, am andern Tage jedoch wieder von denselben besessen und gequält worden wären. Auf die Frage, wo sie tags zuvor versteckt gewesen, hätten die Dämonen geantwortet, ihr Fürst und Obergeistel hätte befohlen, daß alle bösen Geister zu dem Begräbnis ihres Propheten und treuen Mitarbeiters Dr. Martin Luther zusammenströmen sollten, denn es sei schicklich, daß der, der so viele als möglich zur Hölle geführt habe, auch auf feierliche Weise von so vielen als möglich dorthin begleitet würde. „Als ich diese Geschichte,“ fährt der Berichterstatter fort, „in Gegenwart einiger ehrenwerter Männer erzählte, fügte ein gewisser Rat eines hohen Fürsten hinzu, er sei in Eisleben in Luthers Batherhaus, in dem er auch gestorben sei, gewesen; dort habe ein langjähriger Diener Luthers kurz vor seinem Tode zufällig vom Fenster des Schloßgemachs, in dem auch Luther gerade gewesen, auf den angenehm plätschern den Brunnen sehen wollen, da habe er bald eine große Menge scheußlicher Teufel auf dem Brunnenrande tanzen sehen, was er auch, von Luther nach dem Grunde seines plötzlichen Erbleichens mehrfach gefragt, diesem offenbart habe. Als Luther nun bald darauf gestorben und seine Leiche von Eisleben nach Wittenberg gebracht worden sei, habe eine unzählige Menge in schrecklicher Weise krächzender Raben den Leichenzug umschwärmt und ihm bis nach Wittenberg das Geleit gegeben. „Und dies waren“, sagte jener Rat, „ohne Zweifel dieselben, welche auf Befahl des Fürsten und Obergeistels, die Gefäße (Vasa), welche sie früher besessen, verlassen und zu Martin Luthers Begräbniß zusammengeströmt waren, damit es nicht den

Anſchein gewinne, als ob einer von ihnen bei einer ſolchen Feierlichkeit fehle.“ —

Warum hat wohl Majunke diesen herrlichen Bericht, den wie gesagt Sedulius für nicht minder authentisch ansieht, nicht auch mitgeteilt<sup>1)</sup>? Hier wird ja die Aussage des Dieners sogar durch einen consiliarius Magni Principis bestätigt, — wahrscheinlich wohl deshalb, weil er sich sagen mußte, daß dieses erbauliche Ammenmärchen seinen ersten authentischen Bericht auch bei den leichtgläubigsten Leuten um den letzten Kredit bringen müsse.

Soll man wirklich, an diesem Bericht noch irgend welche Kritik üben? Selbst unter Majunkes Geſinnungsgenoffen sind schon Stimmen laut geworden, daß „mit einem ſolchen Zeugniſ einfach nichts anzufangen ſei“<sup>2)</sup>. Das Schriftstück tritt mit dem Anspruch auf, die erste Mitteilung über den bis dahin verheimlichten angeblichen Selbſtmord zu ſein. Da aber ſchon Bozicus davon Kunde haben will, fo müßte der betreffende Diener entweder ſchon vorher geplaudert haben, und dann ist ſein Vor geben, erst mit dem beſagten Schriftstück die Wahrheit offenbart zu haben, unwahr, oder Bozicus hat es, wie Majunke annimmt, ſchon im Jahre 1592 gefannt. Die Aussage des angeblichen Dieners will ferner nicht unter dem Beichtſiegel gemacht ſein, ſondern, da ſie zur Ehre Christi und

1) Nach Mitteilung des Hängeberichts bemerkt Majunke: „Hierauf im S. 28 erzählt Sedulius die Geschichte von den Raben, welche der Leiche Luthers gefolgt waren. Er — im Verein mit Petreus, Floremund Raimund ec. — erklärt den Vorgang auf mystische (!!) Weise.“ Sedulius giebt aber gar keine Erklärung ab, dann bedeutet wohl „mystisch“, so viel als „Beziehung auf den Teufel.“ Damit diese ſchöne Quelle nicht „übertüncht“ werde, bringe ich ſie im Anhang zum Abdruck. In der zweiten Auflage erwähnt Majunke S. 15 aus einer andern Quelle und zwar an einer ganz anderen Stelle, unter den Gerüchten die Geschichte von den Besessenen. Daß ſeine Hauptquelle, Sedulius, diesen Bericht als glaublich ansieht und noch viel mehr darüber weiß, erwähnt er nicht.

2) So schreibt die (ultramontane) Augsburger Postzeitung vom 21. Jan. 1890 Nr. 4 S. 4 in ihrer Recenzion Majunkes „Jede Beglaubigung fehlt, nicht einmal der Name des Dieners wird genannt. Mit einem ſolchen Zeugniſt ist einfach nichts anzufangen; mit ihm aber steht und fällt die ganze Geschichte. — Der Versuch, auf Grund eines sehr späten, gänzlich unbeglaubigten Zeugniſſes die Wahrscheinlichkeit eines Selbſtmordes zu conſtruiren, kann die historische Kritik nicht beſtehen.“

zur Erbauung der ganzen Kirche dienen soll, doch wohl zum Zwecke der Bekanntmachung. Glaubt Herr Majunke da nicht, daß es heiligste Pflicht gewesen wäre, die er sicher nicht verabsäumt haben würde, daß jeder für die Ehre seiner Kirche brennende und von Hass gegen Luther glühende Katholik jenes wichtige Dokument sofort offenbart hätte? Man muß sich dabei erinnern, mit welcher Schärfe gerade im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts der literarische Kampf zwischen Jesuiten und Protestanten, in welchem sich namentlich die Konvertierten hervorhatten, geführt wurde. Im Jahre 1575 erschien z. B. die Schmähchrift des Konvertiten Pistorius, *Anatomia Lutheri*. Und welchen Effekt würde es gemacht haben, wenn etwa Luthers Landsmann, der 1576 zum Papismus übergetretene Pfarrer von Mansfeld, Sebastian Flasch, die herrliche Geschichte hätte mitteilen können! Aber soweit mir jene wütenden Gegner Luthers bekannt sind, wissen sie alle nichts von jenem Bericht, und auch Bozius verzeichnet offenbar nur ein Gerücht von der angeblichen Aussage eines Dieners, und eben seine Mitteilung wird wohl zur Erfindung jenes von Sedulius mitgeteilten Berichtes geführt haben. Dabei ist man freilich so ungeschickt als möglich verfahren.

Man versetze sich nur einmal in die angebliche Situation. Am Morgen sollen die Diener, und es sind ihrer wenigstens zwei, Luther am Bett hängend vorgefunden haben. In ihrer Bestürzung lassen sie die Leiche, wie sie sie finden, und stürzen fort, um den fürstlichen Bechgenossen die Schreckenskunde zu bringen, aller Wahrscheinlichkeit nach der eine dahin, der andre dorthin. Und da sie nach dem Bericht erst durch viele Versprechungen zur Geheimhaltung sich verstanden, so hätten sie also auch, wie begreiflich, als sie die schreckliche Entdeckung machten, gar nicht daran gedacht, die Sache geheim zu halten. Wie viel Menschen müßten demnach schon um die Sache wissen, ehe die ganze Anzahl der zu Eisleben anwesenden Fürsten davon benachrichtigt und zusammengebracht war, um darüber zu beraten! Um Nu, noch ehe die Diener zurück waren, noch ehe die Fürsten sich besannen, wie die Sache zu vertuschen sei, hätte sie bekannt sein müssen. Und nun wird uns zugemutet zu glauben, daß über einen unter solchen Umständen erfolgten und entdeckten Selbstmord, um den so viele Menschen wissen müßten, über vierzig Jahre kein Sterbenswortchen verlauten konnte.

Jeder Urteilsfähige wird hiernach dieses seiner eigenen Angabe zu folge ad Christi gloria m et ad totius Reipublicae aedificationem offenbarte angebliche Bekenntniß eines Dieners Luthers für eine der plumpsten Erfindungen erklären, die je gemacht worden sind.<sup>1)</sup>.

Mit diesen Bemerkungen könnte ich abbrechen, hätte Majunke nicht die Stirn gehabt, in einem Schlußabschnitt, der den Verdacht erwecken muß, daß er jenen Bericht nur ausgegraben, um so viel Schmutz, als nur immer möglich, auf Luther zu werfen, den vermeintlichen Selbstmord des Reformators auch noch aus seiner Stimmung psychologisch begreiflich machen zu wollen. Freilich eine wirkliche Widerlegung der darin enthaltenen Schmähungen vorzunehmen, wäre unnütz; hier ist das beste, sie einfach — und zwar wie schmutzig sie auch sein mögen — mit den Worten des Autors zu constatieren, und an ihnen zu zeigen, wozu man in diesen Kreisen fähig ist, und was man unter objektiver historischer Untersuchung versteht.

Ich darf vielleicht hier wiederholen, was ich in meiner Erlanger Luthersfeide zur Charakterisierung der letzten Jahre Luthers bemerkte:

„Nach dem ersten Ansturm hat sich die Reformation nur langsam verbreitet. Und nicht selten mußte Luther erfahren, daß man die neugewonnene evangelische Freiheit nur zum Deckmantel der Bosheit benutzte. Darauf hat er wohl zuweilen gemeint und es gewünscht, daß der jüngste Tag hereinbreche. Im Zorn über

---

1) Dabei soll nicht unerwähnt werden, daß nach Majunke ein späterer Häresiologe, Theodorus Petreus, in seinem Catalogus haereticorum Köln 1629 von dem bes. Schriftstück S. 120 berichtet: Quod et ego in iusto quodam bibliothecae nostrae Coloniensis scripto consignatum vidi, und daß Majunke selbst in einer schlesischen Bibliothek „ein altes Scriptum gefunden, wonach Luther die bewußte Procedur „durch behulf eines Handtuchs an sich vorgenommen habe.““ S. 20. Noch interessanter wäre freilich, wenn er das Handtuch selbst gefunden hätte. — Beachtenswert ist auch eine von Terlinden a. a. O. S. 4 mitgeteilte, die Geschichte sehr schön erweiternde Privatnachricht der Duisburger Volkszeitung, nach der nicht Luthers Diener die schreckliche Entdeckung macht, sondern ein Diener des Grafen von Mansfeld, den dieser ausschickte, weil Luther gar zu lange schlief se.

den geringen sittlichen Erfolg seiner Predigt in Wittenberg hat er einmal im Jahre 1545 die Stadt verlassen, mit der Absicht, sie nimmer wiederzusehen, aber nicht einen Augenblick hat er an der Wahrheit seiner Predigt gezweifelt, hat er daran gezweifelt, daß das Wort vom Evangelium, das so reichlich gepredigt werde, ohne Frucht bleiben könne. In demselben Jahre hat er kurz vor seinem Tode die schärfste Schrift gegen Rom geschrieben, die Schrift „wider das Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet“, wie um noch einmal vor seinem Abscheiden seine ganze auf das Schriftwort gepründete innere Gewissheit gegen die äußerliche Garantie römischer Autorität zu bezwegen. Dafür hat er gelebt und gestritten, darauf ist er gestorben.“

Majunke weiß das Alles besser. Ohne Scheu erzählt er, daß Luther „heimlich“ Weib und Kind verlassen habe. Und das ist ihm nicht verwunderlich, denn er kennt Luthers Seelenzustand ganz genau. Zu der „allgemeinen trostlosen Situation“ kam die traurige persönliche Lage im Hause und in der Familie. „Er, der stolz Papst und Kaiser getrozt, geriet bald unter die schimpfliche Herrschaft seiner Käthe.“ Seine Kinder, die ihm Sorge machten, „konnten nur durch Beugung des bestehenden Rechts legitimirt“ werden. „Weitauß die Mehrzahl der Fürsten und Adeligen, vor denen er nicht aufhörte, in niedriger Weise zu kriechen, verachtete<sup>1)</sup> ihn, nachdem er seine Schuldigkeit gethan und durch das „Wort Gottes“ ihren Kirchen- und Klosterraub faniert hatte. Die Juristen ließen sich selbst durch die gräßlichsten Flüche und abscheulichsten Sudeleien, die er gegen sie ausspielte, nicht bewegen, ihn in weltlichen Dingen mitreden zu lassen, und fanden hiebei die Unterstützung der Fürsten. Der demokratische Stadt-Pöbel, der ihn einst gleich den revolutionären Bauern auf den Schild erhob, die enttäuschte unterste Volkschicht, die er durch zwei Jahrzehnte mit Roth gemästet (!!), wurde dieser Nahrung endlich satt und sing seiner und seiner „Familie“ zu spotten an.“ — —

„Bugenhagen verrät uns“, daß Luther in den letzten Monaten

---

1) Von Majunke unterstrichen. Dazu wolle man die vielen Briefe von Fürsten an Luther und die Berichte desselben über seinen Tod vergleichen.

seines Lebens oft zu ihm gesagt, er wünsche bald aus diesem Jammerthal zu scheiden, „er sei nichts mehr nütze“, „man solle nicht beten, daß er noch länger lebe.“

Seine Hoffnungen auf den Sturz des Papstthums hatten ihn getäuscht, schließlich prophezeite er, „daß er durch seinen Tod den Papst tödten würde“<sup>1)</sup>.

Die fortwährenden Enttäuschungen, wird uns erzählt, mußten den Zweifel, ob er auf dem richtigen Wege sei, lebhafter werden lassen, „die Erkenntniß, daß er einen Bau zertrümmern wollte, der fünfzehnhundert Jahre, — also sicherlich nicht ohne Schutz der göttlichen Vorsehung — auf Erden bestanden hatte ic., mußte zuletzt die furchterlichsten Gewissensqualen<sup>2)</sup> in ihm aufwühlen, die er vergebens durch „„Fressen und Saufen““, vergebens an den „„Böpfen““ seiner „„Bora““, — dieser Böpfe gedachte er in jüngeren Jahren besonders gern — vergebens im Kreise seiner Kinder, die alle nur schreckende Zeugen seines tiefen Falles waren, zu ersticken suchte.“ „Bei einem solchen physischen Zustande war eine ungeheuere moralische Kraft erforderlich, um sich aus dem tiefen Sumpfe wieder herauszutreten.“ Aber diese hatte er nicht mehr „und zwar infolge — wenn wir von mystischen Ursachen<sup>3)</sup> abschneiden wollen — seiner unchristlichen und unsinnigen Theorie von der Rechtsfertigung durch den Glauben.“ Zulegt „hielt er den Teufel für mächtiger als den allmächtigen Gott“, und er hat selbst einmal geäußert, daß ihm der Teufel manche Nacht bitter und sauer genug gemacht,

---

1) Unter Berufung auf den bekannten Vers Pestis eram vivens,  
moriens ero mors tua Papa. Nach Majunke hätte sich also Luther gedacht, daß sein Selbstmord das Papstthum stürzen werde!

2) Wer sich von diesen angeblichen Gewissensqualen überzeugen will, dem ist zu raten, die Herm Majunke wahrscheinlich unbekannte letzte kräftige Schrift Luthers gegen das Papstthum vom Jahre 1545: „Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet“ (Erl. Ausg. 26) zu lesen, die er mit den Worten schließt: „Aber hie nuß ichs lassen, wills Gott, im andern Büchlin will ichs bessern. Sterbe ich indeß, so gebe Gott, daß ein Ander tausendmal ärger mache, denn die teuflische Päpstelei ist das letzte Unglück auf Erden, und das Kühnste, jo alle Teufel thun können mit aller ihrer Macht.“

3) Zu diesem Ausdruck, womit wahrscheinlich hier Besessenheit gemeint ist, vgl. oben S. 33 Anm. 1.

dass er erfahren habe, „wie es zugehe, daß man zu Morgens die Leute im Bette todtsandt, wie er mirs gar oft fast nahe gebracht“<sup>1)</sup>). — Man beachte, wie Majunke die Selbstmordgedanken werden lässt! — Kein Wunder, „dass seine Gönner befürchteten, er könne einmal sich ein Leid zufügen, und dass sie deshalb in den letzten drei Jahren seines Lebens einen besonderen Bedienten bei ihm anstellten, „der dißfalls auf ihn huth haben sollen“<sup>2)</sup>.

„In solcher Gemütsverfassung<sup>3)</sup> kam nun Luther 1546 nach Eis-

1) Dass Luther oft und vielmals über Anfechtungen des Teufels geplagt und wohl auch des Glaubens sein konnte, dass der Teufel jemanden plötzlich töten könne — denn das ist doch wohl an jener Stelle gemeint —, ist bekannt. Wo und wann Luther jenen Ausspruch gethan, ist nicht zu ersehen, denn an der von Majunke citierten Stelle (Witt. Ausg. Tom. VII fol. 479) findet er sich nicht.

2) Dass dies einfach erlogen ist, ergibt schon Majunkes Quelle Conrad (Bettler), der wunderhätige Luther 1716, S. 74. Der Autor dieser Schrift muß der 1622 verstorbene Ingolstädter Jesuit Conrad Bettler sein, der, um mit seinen Schmähungen Luthers Glauben zu finden, bis zu der Lüge forschritt, sich im Titel mehrerer Schriften, als den Bruder des bekannten Lutheraners Jacob Andreæ, M. Conradum Andreæ, Jacobi Andreæ seligen Gedächtnis leiblichen Bruder (!!) auszugeben. Vgl. Bedler s. v. Janssen deutsche Gesch. V, 400 ff. Die betreffende Schrift ist leider weder hier noch in München, Breslau, Berlin, Würzburg, Freiburg, Münster, Kiel, Mainz, Bonn, Augsburg, Heidelberg, Tübingen, Dresden, Leipzig, Halle, Stuttgart, Wien, noch in einem bibliographischen Verzeichnis (!) aufzufinden und wird, obwohl sie nach Majunke (2. Aufl.) zuerst 1606 erschienen sein soll, in Conrad Andreäss 1607 ausgegebenen Schrift „Zweihundert Luther“, in der er seine Schriften gegen Luther aufzählt, nicht erwähnt.

3) In der dritten Auslage fügt Majunke vor diesen Worten ein: „Als einst bei Tisch der Pfarrer von Guben erzählte, er sei oft, wenn er ein Messer in die Hand genommen, vom Teufel versucht worden, sich zu erstechen, oder wenn er Zwirnsfäden gesehen, diese zu einem Stricke zusammenzudrehen, um sich damit zu erhängen —, erwiederte der „Reformatör“: „das ist mir auch oft begegnet, daß, wenn ich ein Messer habe in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse Gedanken eingefallen.“ Die betreffende Stelle, bei deren Wiedergabe Majunke sehr Wesentliches ausgelassen hat, lautet bei Aurifaber und bei Förstemann, Tischreden III, 85: „Darauf,“ nämlich auf die Aufforderung Luthers an einen Schwermütigen, sich nicht auf Streiten und Disputieren mit dem Teufel zu verlegen, denn er sei ein

leben, in die Stadt, in welcher er geboren und in der er das heilige Sakrament der Taufe empfangen hatte. Dass hier sein ganzer stürmischer Lebenslauf peinigend an seinem im ermatteten Körper bereits schwach gewordenen Geiste vorüberzog, dass die Gewissensbisse, die er in den letzten Jahren erlitten, hier doppelt folternd für ihn werden mussten, lag in der Natur der Verhältnisse.“

Ob wohl Majunke, der ja die Quellen kennt, Luthers Briefe, die er von Eisleben an seine Frau geschrieben, gelesen hat? In welcher Gemütsverfassung „sein schwach gewordener Geist“, dem es, wie Majunke behauptet „so völlig an Gottvertrauen fehlte“ (S. 36), in Eisleben ankam, könnte er z. B. aus dem Briefe vom 7. Februar ersehen,

---

Tausendkünstler, der die Leute wunderbarer Weise plage — „darauf sagte M. Leonhard, Pfarrherr von Guben, da er gefangen gewesen, hätte ihn der Teufel übel geplagt und hätte dem Teufel sein Herz gelachet, wenn er hätte ein Messer in die Hand genommen, denn er hätte oft zu ihm gesaget: Ei, erstich dich! Darum hätte er oft müssen das Messer von sich werfen. Item wenn er einen Zwirnsfaden an der Erden liegen gesehen, so hätte er ihn aufgehoben und soviel gesammelt, daß er hätte mögen einen Strick daraus machen, daran er sich hänge. Ja er hätte ihn dahin getrieben, daß er auch das Vaterunser nicht hätte beten, noch die Psalmen lesen können, die ihm doch sonst gar wohl bekannt gewesen. Darauf antwortet Doctor Luther: das ist mir auch oft begegnet, daß wenn ich ein Messer hab in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse Gedanken eingefallen, und daß ich oft nicht habe beten können und mich der Teufel darüber aus der Kammer gejaget“, und nachdem er weiter von den Anfechtungen des Teufels gesprochen, fährt er fort: „Aber was schadet uns, daß er uns gleich plaget und martert? Der Herr Christus spricht: „Meine Kraft soll in eurer Schwachheit stark sein.“ — Obwohl ich die von Majunke citierte Stelle in den Quellen der Tischreden nicht habe auffinden können, halte ich es doch für möglich, daß Luther sich einmal so ausgesprochen. Und wie viele fromme Christen haben einmal ähnliche Anfechtungen gehabt! Worum es sich aber hier handelt, ist, wann Luther dies gesagt hat. Majunke verschweigt, daß in seiner Quelle das Jahr 1541 steht, er verschweigt auch den Namen des Pfarrers, durch den wir die Zeit der Tischrede feststellen können. Es ist Mag. Leonhard Beyer. Da nun feststeht, daß derselbe bis Anfang 1532 Pfarrer in Guben, dann aber in Zwickau war, (De Wette IV, 356), so kann die Neußerung nicht später als 1532 gesessen sein. Dagegen schreibt Majunke: „In solcher Gemütsverfassung kam nun Luther 1546 nach Eisleben.“

in dem Luther seine Frau wegen ihrer übergroßen Sorge um seine Person schilt:

„Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lütherin, Selbstmärtirin zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Henden und zu Füßen, Gnad und Fried im Herrn. Liese, du liebe Ketthe den Johannem und den kleinen Catechismum, davon du zu dem Mal sagetest, Es ist doch alles in dem Buch von mir gesagt. Denn du willst sorgen für deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da könnte zehn Doctor Martinus schaffen, wo der einige alte ersoffe in der Saal oder im Ofenloch oder auf Wolfs Vogelheerd<sup>1)</sup>. Laß mich in Frieden mit deiner Sorg, ich habe einen besseren Sorger, denn du und alle Engel sind. Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrau sitzen; aber sitzt gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darumb sei in Frieden Amen.“ Und drei Tage später am 10. Februar schreibt er wiederum der allzu besorgten Gattin:

„Ich sorge, wo du nicht aufhören zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen, und alle Elemente verfolgen. Lehrest du also den Katechismus und den Glauben? Bete du, und laß Gott sorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich. Ps. 55.“

Am 14. kündigt er seine baldige Heimkehr an, „ob Gott will, Gott hat große Gnade hier erzeigt.“ Der Vergleich unter den Mansfeldischen Grafen, um dessentwillen er nach Eisleben gekommen, sei beinahe fertig. „Also muß man greifen, daß Gott ist exauditor precum.“

Am 16. Februar kam dann wirklich zu Luthers größter Freude der Vergleich zu Stande, dessen Protokoll u. a. in Luthers Briefengedruckt ist.

Das Alles existiert für Majunke nicht. Schlechtweg wird das Gegenteil behauptet. „Zum Unglück“ schreibt er, „schlug auch noch das Einigungswerk fehl.“ „Diesen Moment sahen der Feind des Menschengeschlechts für geeignet gehalten zu haben, um Luther zur Verzweiflung zu bringen.“

Mit dieser angeblichen Verzweiflung vergleiche man, was Luther

---

1) De Wette V, 787. Wolfs Vogelheerd, Anspielung auf den Vogelheerd, den sein Diener Wolf eingerichtet hatte.

am 15 (!) Febr. einem Hohensteinschen Rentmeister in eine Hauss-  
postille schrieb: Joh. 8, 51: „Wer mein Wort hält, der wird den  
Tod nicht sehen ewiglich.“ „Wie unglaublich ist doch das geredet; —  
dennoch ist es die Wahrheit: wenn ein Mensch mit Ernst Gottes  
Wort im Herzen betrachtet, ihm glaubt und darüber einschläft und  
stirbet, so stirbt und fährt er dahin, ehe er sich des Todes versieht  
und ist gewiß selig im Wort, das er also geglaubt, von hinten  
gefahren<sup>1)</sup>.“

Aber Majunke fährt fort: „Er (der Teufel) erschien ihm über  
dem Röhrbrunnen, sperrte den Mund gegen ihn auf und spottete  
seiner, daß ihm, so wie ihm seine Hauptaktion im Leben mißlungen,  
auch noch dieses sein letztes Werk in seiner Vaterstadt mißraten sei.

Luther sprach zwar zu Coelius noch die Hoffnung aus, daß „„Gott  
noch stärker sein würde als der Satan““, aber er sagte das bereits  
mit „„Thränen““, bis er zuletzt geradezu in die Blasphemie aus-  
brach, man solle für Gott zum Teufel beten“<sup>2)</sup>.

„Da es ihm so völlig an Gottvertrauen fehlte, hatte der Feind  
leichtes Spiel, und es ist somit auch aus inneren Gründen wahr-  
scheinlich, daß der Mann, der einst „„den Papst an den Schlüsseln  
erhenden““ wollte, so geendigt hat, wie es von seinem Famulus er-  
zählt wurde, und wie es als glaubhaft von hervorragenden Theologen  
und Historikern dreier Länder der Nachwelt überliefert worden ist.“

Das sind Majunkes innere Gründe, die Luthers  
Selbstmord wahrscheinlich machen sollen, eine Darlegung,

---

1) Köstlin, Martin Luther II, 631.

2) Glücklicherweise läßt uns Majunke an einer andern Stelle S. 34 erkennen, wie er zu dieser blasphemischen Behauptung kommt. Nachdem der erste Anfall am 17. abends vorüber war, sagte Luther beim Zubettgehen zu den Freunden, indem er in seiner kindlichfrömmen Gebetsweise Gott und seine Sache identifiziert: „Betet für unsren Herrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohl gehe; denn das Concilium zu Trient und der leidige Papst zürnen hart mit ihm.“ Das ist natürlich nur für römische Bosheit mißverständlich, und daraufhin schreibt Majunke fühn: Luther betet zum Teufel, und Röhm deutet bereits an, daß der (verstorbene) Generalsuperintendent Jaspis und Oberhofprediger D. Kögel zu Berlin es ähnlich machen. (Röhm, zur Charakteristik v. S. 8.)

die wohl Niemand, der noch einigen Sinn für Wahrheit und Anstand besitzt, wird lesen können, ohne sich mit Abscheu von einem solchen Pamphlet wegzuwenden. —

Unser evangelischer Glaube beruht, was die Gegner doch endlich wissen sollten, auf dem Leben und Sterben Christi, nicht Luthers, aber wir werden uns auch Luthers Tod nicht beschimpfen lassen und wir freuen uns, aus den oben angegebenen wirklichen Quellen, den Aussagen so vieler Augenzeugen zu wissen, wie Luther gestorben ist.

Er hatte gelernt, wo man in Todesnot Trost suchen muß. Dreimal wiederholte er in lateinischer Sprache seinen Lieblings- spruch Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt sc., ferner Ps. 68, 21: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Dreimal rief er aus: Vater ich befchle meinen Geist in deine Hände, denn du hast mich erlöst, du treuer Gott, und nachdem er auf des Jonas Frage sich noch einmal mit einem vernehmbaren Ja zu seiner Lehre bekannt, ist er vor den Augen seiner beiden jüngeren Söhne und einer nicht kleinen Anzahl trauernder Freunde und Gönner eingeschlafen. —

So ist Luther gestorben, das ergeben die unmittelbaren Berichte der namhaft gemachten wirklichen Zeugen von Luthers Tod, deren Glaubwürdigkeit keine spätere römische Erfindung zu erschüttern vermocht hat.

Das will freilich den Römern nicht passen, denn ein von einem Papst verurteilter Kaiser muß ja elendiglich sterben, wenn nicht äußerlich, dann innerlich unselig, wie er nur gelebt haben kann. Und wenn es die Geschichte nicht berichtet, dann muß ihr nachgeschöpft werden.

Und mit solchen Leistungen und anderen in Aussicht gestellten „Repressalien“ glaubt M. uns schrecken zu können. Er kann sich beruhigen. Mag der römische Haß und die römische Lüge aus Luther machen was sie will, wir werden die historische Wahrheit und unseren evangelischen Glauben verteidigen gegen jedermann. Und wenn Herr Majunke sich beschwert, daß z. B. Köstlin seine Selbstmordquellen nicht beachtet hat, so kann er dessen gewiß sein, daß wie bisher auch fernerhin kein wirklicher Historiker

sich um diese oder ähnliche Lügen kümmern wird. Ich wenigstens hoffe, meine Lutherbiographie mit Gottes Hilfe nur auf Grund von wirklichen Quellen zu Ende zu führen, ohne mich danach umzusehen, was die Leidenschaft und eine gehässige Polemik zu Tage gefördert hat, denn meine Auffassung von der Geschichte ist eine höhere, und ich halte es in diesem Punkte sogar — mit dem Papste, wenn er, was durch die vorliegende „historische“ Untersuchung Majunkes so treffend illustriert wird, in dem mehr erwähnten Breve erklärt: „Kaum glaublich ist, in wie hohem Grade es sich verderblich erweist, wenn die Geschichte zu einer Dienerin der Parteibestrebungen und verschiedenen menschlichen Leidenschaften wird. Dann ist sie nicht mehr eine Lehrerin des Lebens und ein Buch der Wahrheit, was sie nach den Altvordern mit Recht sein soll, sondern sie wird zur Complicin der Verbrechen und zur Courtisane der Corruption“.

---

## Beilage.

Ein von P. Majunke noch nicht benützter „authentischer“ Bericht über Luthers Begräbnis, wonach auf Befehl des obersten der Teufel sämtliche böse Geister der Welt in Eisleben erschienen, um ihrem wackeren Mitarbeiter Luther das Leichengeleite in Gestalt von krächzenden Raben zu geben.

Aus Sedulius. adv. Haereses p. 211 (vgl. oben S. 31) *Committere non possum quin adscribam, quae Luthero sub mortem, atque a morte damnatae eius animae contigisse scribit Tilmannus Bredebachius* (Lib. 7. Coll. sacr. cap. 39) *his verbis:* Narrauit mihi Ven. dominus N. aetate, doctrina, & vitae sanctimonia commendatissimus, atque etiamnum superstes, eo ipso die, quo nouus Euangelista Martinus Lutherus defunctus est, vniuersos daemoniacos, qui id temporis ad Gheelam Brabantiae spe liberationis, quam apud corpus S. Dymnae diuino beneficio plurimi istic iam inde a multis retro annis consequi solent, aduecti erant, a teterimis illis & horrendis daemonibus hospitibus suis liberatos: postridie vero ab eisdem rursus obsessos & discruciatos fuisse. Daemones vero cum interrogarentur, vbi pridie delituissent, respondisse, Principem ipsorum & Archidaemonem praecepsisse, vt vniuersi spiritus maligni ad sui prophetae, & fidelis cooperarij D. Martini Lutheri exequias confluenter: congruere enim, vt qui quamplurimos ad inferos seduxisset, quamplurimis ad eosdem solemniter deduceretur. Hanc historiam cum in praesentia quorundam honoratorum virorum referrem, quidam magni Principis Coniliarius subiunxit, se fuisse Islebij in aedibus paternis Lu-

theri, in quibus & defunctus est; ibidemque paullo ante mortem Lutheri quendam Lutheru a multis annis seruientem, forte e fenestra cubiculi, in quo id temporis erat Lutherus, fontem riuulos suos grato murmure emanantem voluisse conspicere: in cuius margine mōx ille viderit plurimos tēterrīmos cacodaemones huc illuc saltitantes. Quo visu cum ille vehementer percelleretur, animoq[ue] & vultu totus mutaretur, rogasse Lutherum palloris istius & subitae mutationis causam. Quam cum ille celaret, tandem resumpto spiritu rursus paululum e fenestra prospexerit, ac denuo daemones terribilibus tēterrīmarum bestiarum formis aspiciens, maiori horrore ac trepidatione concussus sit. Cumque rursus Lutherus instaret, vt quid vidisset ediceret; tandem illum rem visam Lutheru aperuisse. Qui cum paullo post defungeretur, & cadauer Islebio Wittembergam veheretur, toto illo itinere innumerabilem coruorum horrendum in modum crocitantium multitudinem funus supervolasse, ac Wittembergam vsque comitatum suum praestitisse. Atque hi procul dubio fuerunt isti (aiebat idem ille Consiliarius) qui mandato Principis & Archidaemonis sui vasa, quae prius occuparant, dimittentes, ad exequias Martini Lutheri confluxerunt: ne quisquam istorum tantis deesse videretur solemnīis.

---

Verlag der Andr. Deichert'schen Verlagsbuchhandlung Nachf.  
(Georg Böhme) Erlangen und Leipzig.

**Golde**, Prof. Dr. Th., **Friedrich der Weise und die Anfänge der Reformation**. Eine kirchenhistorische Skizze mit archivatischen Beilagen. 1 Mt. 50 Pf.

— —, **Der Methodismus und seine Bekämpfung**. 60 Pf.

— —, **Die Heilsarmee** („The Salvation Army“) nach eigener Ansicht und nach ihren Schriften. 1 Mt. 50 Pf.

— —, **Die Loci communes Philipp Melanchthous** in ihrer Urgestalt nach G. L. Plitt in 2. Auflage von neuem herausgegeben und erläutert. 1890. 3 Mt. 50 Pf.

---

**Antwort, protest.** auf den an alle Protestantenten gerichteten Brief Papst Pius IX., mit einer Vorrede an denselben. Eine Schutzwehr wider Rom, dem christl. Volk aus allerlei Stand und Geschlecht zu Nutz und Frommen dargeboten vom Verfasser von „Gotteswort gegen Menschenwort.“ 1 Mt. 50 Pf.

**Ebrard**, Dr. A., **Die Objektivität J. Janssen's** urkundlich beleuchtet. 2. Aufl. 80 Pf.

**Harles**, Prof. Dr. A. v., **Jesuitenspiegel**. Oder: hat man Ursache sich vor den Jesuiten zu fürchten. 80 Pf.

**Gettingen**, Prof. Dr. A. v., **Antiultramontana**. Kritische Beleuchtung der Unfehlbarkeitsdoctrin vom Standpunkt evang. Glaubensgewissheit. 1 Mt. 50 Pf.

**Harles**, Prof. Dr. A. v., und **Harnack**, Prof. Dr. Th., **die kirchlich-religiöse Bedeutung der reinen Lehre von den Gnadenmitteln**. Mit besonderer Beziehung auf das heilige Abendmahl. 3 Abhandlungen. 2 Mt. 40 Pf.

**Plitt**, Prof. Dr. G., **Einleitung in die Augustana**. 1. Hälfte. Geschichte der evangelischen Kirche bis zum Augsburger Reichstage. 2. Hälfte. Entstehungsgegeschichte des evangelischen Lehrbegriffs. 11 Mt. 60 Pf.

— —, **Die Apologie der Augustana** geschichtlich erklärt. 4 Mt.

---

Verlag der Andr. Deidert'schen Verlagsbuchhandlung Nachf.  
(Georg Böhme) Erlangen und Leipzig.

Vom Januar 1890 ab erscheint und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und die Verlagsbuchhandlung zu beziehen:

## „Neue Kirchliche Zeitschrift“

in Verbindung mit Geheimrat Prof. D. Frank, Erlangen, und Oberkonsistorial-Rat D. Budhrudier, München, sowie hervorragenden lutherischen Theologen aller Landeskirchen herausgeg. von G. Holzhauser, königl. Gymnasial-Professor, München.

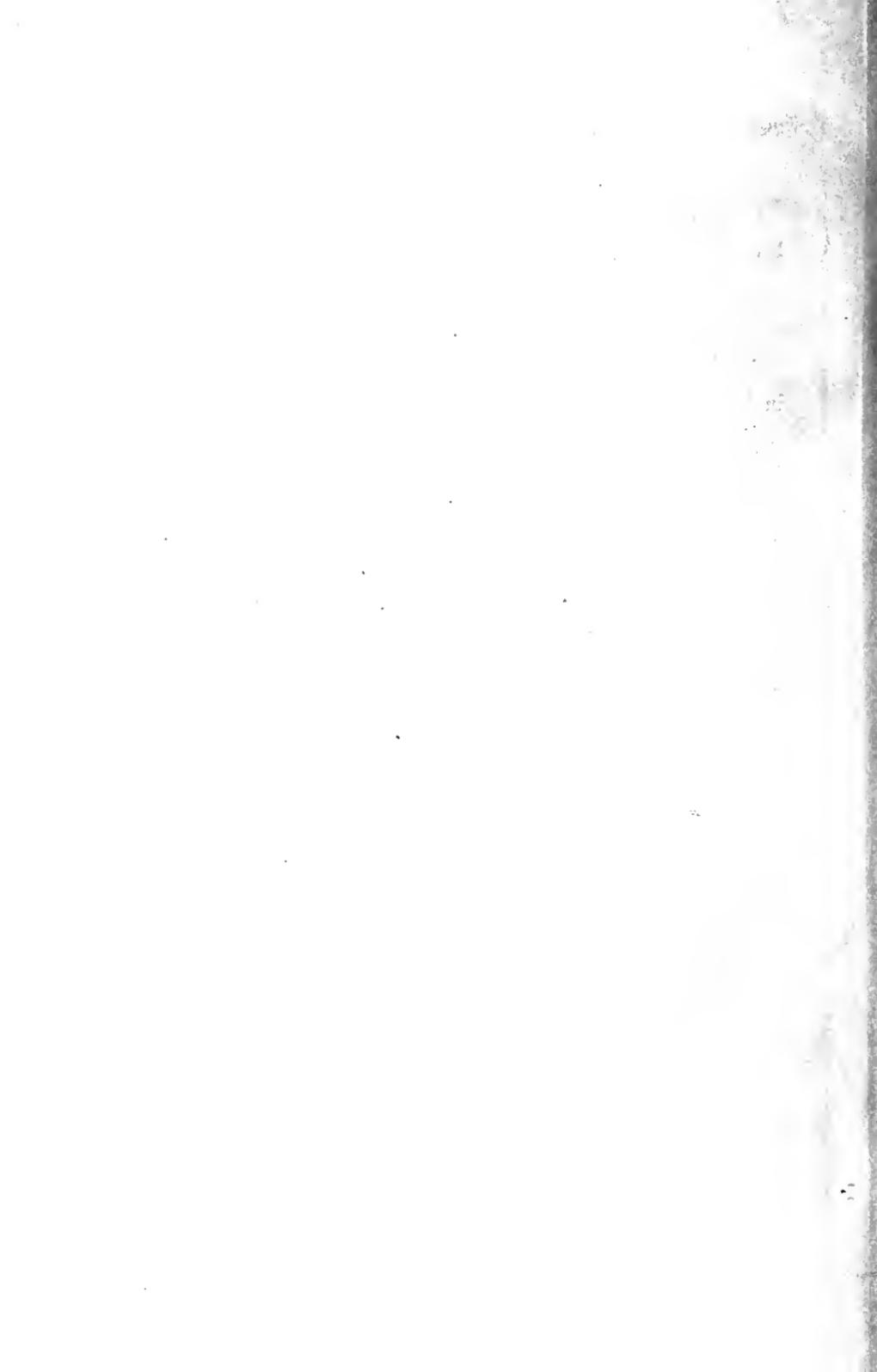
Monatlich 1 Heft gr. 8°. Preis pro Quartal 2 Mf. 50 Pf.

Inhalt von Heft 1.: **Lage und Ausgabe der gegenwärtigen kirchlichen Theologie.** Von Geheimrat Prof. D. Frank. — **Das deutsche Reich und der römische Stuhl.** Von Oberk.-R. D. von Städelen. — **Das dritte Kapitel des Johannes-Evangelium.** Von Lic. theol. Krummel. — **Christliche Glossen und Exkurse z. Genesis und z. d. Propheten.** Von Prof. Dr. Hommel.

Das 2. Heft wird u. a. enthalten: **Die Ehen zwischen Protestanten und Katholiken.** Von Prof. Dr. v. Scheurl. — **Glaube und Dogma.** Von Lic. theol. Stählin. — **Zur ethischen Lehre vom Kosmos und von der Askese.** Von Prof. D. Kübel. — **Redemptoristen und Jesuiten.** Von Oberk.-R. D. v. Städelen.

Probehefte und Prospekte sind durch jede Buchhandlung wie den oben genannten Verlag zu beziehen.









Author Kolden, Th

Title Luther's Smallstowrd.

DATE.	NAME OF BORROWER.

UNIVERSITY OF TORONTO  
LIBRARY

Do not  
remove  
the card  
from this  
Pocket.

Acme Library Card Pocket  
Under Pat. "Ref. Index File."  
Made by LIBRARY BUREAU

